

Sommer 2004
10. Jahrgang

Zeitung aus der Jugend-Umweltbewegung

grünes blatt



Umwelt

- Tabak -

Gesundheit

-> Mordechai Vanunu

-> Friedfertige
Ostern

-> Widerstand
& Vision

-> Tierversuche

-> Rezensionen

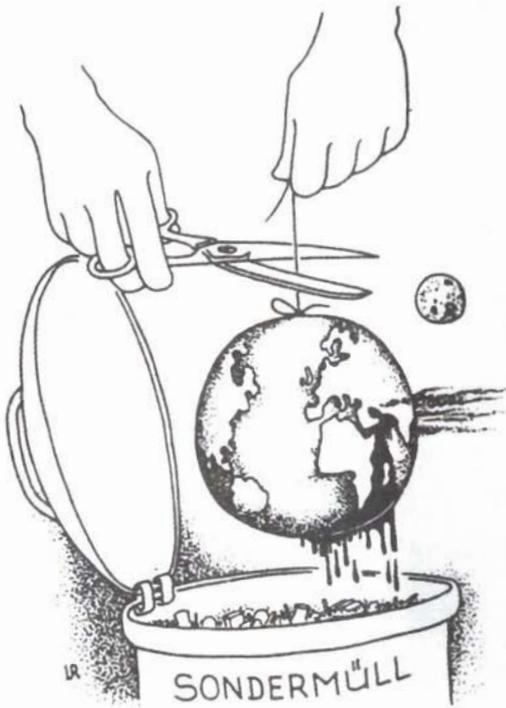
> Fahrradwege
in Magdeburg

-> Großtrappen



Inhaltsverzeichnis:

Tierversuche für die Tabakindustrie	Seite 3
Latsch	Seite 3
Die Tabakkampagne der Greenkids	Seite 4
Pelzaktion	Seite 4
Großtrappen	Seite 5
Osteraktion der Greenkids	Seite 6
Morsleben Netzwerk	Seite 6
Elbe-Saale-Camp	Seite 7
Friedliche Ostern	Seite 8
Tschernobyl-Tag	Seite 9
Polizei sucht 10 Euro	Seite 10
Fahrradwege in Magdeburg	Seite 11
Gründung des Magdeburger Sozialforums	Seite 12
Aufenthaltsverbot rechtswidrig	Seite 12
Widerstand & Vision: Geschichte der Umweltbewegung	Seite 13
Forschungsreaktor Garching	Seite 14
Mordechai Vanunu	Seite 15
Die neue Grüne Mitte Buckaus	Seite 16
Naturschutzkampagne der Greenkids	Seite 16
Rezension: Deutschland Atlas	Seite 17
Rezension: tun - lassen	Seite 18
Rezension: wikipedia	Seite 18
Termine, Veranstaltungen und Aktionen/Adressen	Seite 19
Morsleben	Seite 20



Das grüne blatt erscheint im Selbstverlag und ist eine Zeitschrift von Jugendlichen für Jugendliche und Junggebliebene.

ISSN 1612-2186

Impressum:

Herausgeber:

Greenkids Magdeburg e.V.
Postfach 32 01 19
39040 Magdeburg
Tel.: 01 62/78 68 204
E-Mail: mail@gruenes-blatt.de
www.gruenes-blatt.de

Hausanschrift:
Karl-Schmidt-Str. 4
39104 Magdeburg

Spendenkonto:
Stadtsparkasse Magdeburg
KNr.: 30 120 859
BLZ: 810 532 72

Mitwirkende Organisationen:

BUNDjugend Sachsen-Anhalt
NAJU Sachsen-Anhalt
Öko-Zentrum und -Institut Magdeburg e.V.

Redaktion:

Susann Baehs (sb), Falk Beyer (fb, V.i.S.d.P.), Gerhild Klein (geld), David Lähnemann (dal), Jonas Lähnemann (jol), Joris Spindler (jos), Jean Sorgenacker (jes)

Fotos:

Falk Beyer, Greenkids-Archiv, Jonas Lähnemann, Indymedia, Internet

Grafiken:

Politisches Schnippelbilderbuch, Umweltschnippelbilderbuch, Gerhard Seyfried: "Wo soll das alles enden"

Satz und Layout:

Falk Beyer, Jean Sorgenacker, David Lähnemann

Druck:

Stelzig Druck Magdeburg

Auflage:

800 Hefte

Diese Ausgabe des grünen blatt wurde durch das Jugendamt Magdeburg gefördert.

Redaktionsschluß war der 7. Mai 2004.
Das grüne blatt wird auf 100% Altpapier gedruckt.
Nächste Ausgabe: Herbst 2004

Redaktionsschluss: 30. Juli 2004

Das grüne blatt versteht sich als ein Medium aus der Umweltbewegung Sachsen-Anhalts. Die Redaktion bilden Vertreter der verschiedenen Vereine sowie unabhängige MitarbeiterInnen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion oder des Herausgebers übereinstimmen.

Ältere Ausgaben des grünen blatts können gegen Erstattung der Portokosten (1,53 EUR) bei Greenkids Magdeburg e.V. nachbestellt, oder online auf www.gruenes-blatt.de gelesen werden.

Die Trägervereine im Web:

www.greenkids.de
www.naju-lsa.de
<http://oezim.gl.aser.de/>

Sprachliche Konventionen:

Die AutorInnen verwenden jeweils ihre eigenen sprachlichen Konventionen. Zur Erläuterung: der Großbuchstabe (z.B. "I" wird benutzt, um anzudeuten, dass sowohl "männliche" als auch "weibliche" Form gemeint sind.

Manche AutorInnen verwenden Endungen wie "-i"/"-is" etc. Diese Konvention entwickelte sich aus der Gender-Diskussion und soll nicht nur eine sprachliche Gleichberechtigung von "Mann" und "Frau", sondern auch all derer symbolisieren, die sich in derartige Schemata nicht einordnen wollen/können. Dann steht "-a" für den weiblichen Singular, "-as" für den Plural. "-o" bzw. "-os" verkörpern den männlichen Part und "-i" bzw. "-is" stehen als Synonym für intersexuelle Bezeichnungen.



Mitglied bei

fjp>media
Verband junger Medienmacher

www.fjp-media.de

Umweltschutz für Mathematiker?

Die Rechnung mit dem ökologischen Fußabdruck

buju Umweltschutz kann mensch auf viele verschiedene Arten und Weisen angehen.

Beispiel Atomkraft: Ich sehe, dass wir Menschen der Umwelt eine unkontrollierbare Gefahr zumuten, also versuche ich dieses zu verhindern.

Beispiel Naturschutz: Ich sehe, dass die Anzahl der Kröten oder Störche oder Bäume in meiner Umgebung immer geringer wird, also gehe ich der Ursache auf den Grund und versuche, in welcher Weise auch immer, dagegen zu intervenieren.

Beispiel Umweltbildung: Ich sehe, dass vielen Kindern oder Jugendlichen bestimmte Zusammenhänge unseres Ökosystems nicht bewusst sind, also versuche ich, ihnen deren Relevanz zu erläutern.

Beispiel Ressourcenver- und gebrauch: Ich weiß, dass einige Ressourcen auf der Welt nur begrenzt vorhanden sind, deshalb versuche ich, nicht verschwenderisch damit umzugehen.

Bei Umweltbildung und Naturschutz laufen die Prozesse in einem mehr oder weniger überschaubaren Rahmen ab. Bei der Atomkraft wird das schon schwieriger, wie jedeR weiß.

Wie aber kann ich mir ein konkretes Bild über die Ressourcen der Erde und meinen Part in diesem Zusammenhang machen?

Als Antwort auf diese Fragestellung haben in den 90er Jahren die zwei Wissenschaftler Mathis Wackernagel und William Rees die Berechnung des ökologischen Fußabdrucks gewählt. Sie nahmen also als Maßeinheit die Fläche, die die Erde uns zur Verfügung stellt und verglichen sie mit der Fläche, die wir nutzen. Da jedoch nicht alle Flächen unseres Planeten gleich nutzbar sind, kamen sie nach einigen Unterteilungen und Berechnungen darauf, dass jedeR ErdenbürgerIn ca 1,9 Hektar im Jahr nutzen kann, ohne dass die Erde auf Dauer kollabieren würde.

Fläche ist aber nicht das einzige, das wir nutzen, son-

dern vor allem verbrauchen wir auch Energie. Um diese in den ökologischen Fußabdruck, kurz ÖFA einzurechnen, wandelt mensch den Energieverbrauch in Flächenverbrauch um. Dafür wird die Fläche genommen, die benötigt wird, um den CO₂-Ausstoß, der bei der jeweiligen Energiegewinnung anfällt, wieder zu binden. Das ist vor allem junger Wald, aber auch Moore und Tiefsee nehmen in geringen Mengen CO₂ aus der Luft auf. Das bedeutet also auch, dass mein ökologischer Fußabdruck nicht nur davon abhängig ist wie viel Energie ich verbrauche, sondern auch welche.

Um die unterschiedlichen ökologischen Fußabdrücke der verschiedenen Nationen zu berechnen, haben die o.g. Wissenschaftler Handelsbilanzen und Energiestatistiken der Länder ausgewertet. Hierbei fließen auch noch die Unterschiede der verschiedenen Arten von Flächen (Meeres-, Siedlungs-, Acker-, Weideflächen) mit ein und zusätzlich die Produktivität der gegebenen Flächen. Diese führen dann zu relativ komplizierten Rechnungen, sollen dafür aber auf den Vergleich von Nationen einen größeren Gerechtigkeitsanspruch besitzen.

Der durchschnittliche in Deutschland lebende Mensch hat übrigens einen ÖFA von 4,7 ha. Dieser berechnet sich also aus Ernährung (von Anbau über Verarbeitung, Transport, Müllherstellung und Entsorgung...), Wohnen (Fläche, Heizung, Strom...), Verkehr (Straßen, Fahrzeuge, CO₂-Ausstoß...) und anderem „Konsum“ (auch Institutionen wie Ämter, Banken und andere Dienstleistungen müssen natürlich dazugerechnet werden, auch wenn wir auf manches davon keinen Einfluss haben). Das heißt, würden alle Menschen auf der Welt einen so großen Fußabdruck haben wie

wir, bräuchten wir fast 2 1/2 Erden, um diesen enormen Verbrauch auf Dauer zu kompensieren.

Das bundesweite Projekt Latsch! Der BUNDjugend befasst sich mit eben dieser Problematik und will gerade jungen Leuten aufzeigen, dass viele dieser Ressourcen, die wir „übernutzen“, gar nicht notwendig sind bzw. dass es keinen Verlust bedeutet, seinen ökologischen Fußabdruck zu verkleinern. Auf Seminaren, Schulvormittagen, Workshops und einem „EineErde-Sommer-Camp“ wird auch die Verteilungsproblematik, die Rolle von Großkonzernen, ÖFA-Tipps für den Alltag und vieles mehr näher erläutert.

Auch wenn die Berechnung natürlich in erster Linie auf den wirtschaftlichen Nutzen für den Menschen anspielt, kann die Thematik des ökologischen Fußabdrucks ganz konkret beim eigenen Konsumverhalten ansetzen, dieses mit globaler Gerechtigkeit verknüpfen und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

Die Möglichkeit, seinen eigenen ökologischen Fußabdruck zu berechnen und nähere Infos zu genaueren Berechnungen, dem Projekt und zur Anmeldung zum Camp, auf dem versucht wird auf einer Erde zu leben,

gibt's unter
www.latsch!atsch.de

bei der
BUNDjugend Sachsen-Anhalt

oder direkt im
Projektbüro Latsch!
Rothenburgstr.16
12165 Berlin

Ey sach ma, raucht dein Hund eigentlich???

Vivisektion und die Tabakindustrie

geld Die Auswirkung von Tabakkonsum auf die Gesundheit sind weithin bekannt...möchte mensch meinen.

Klar: Rauchen verursacht Lungenkrebs, lässt die Arterien verkalken, mindert die Potenz und schadet dem ungeborenen Kind...

So oder so ähnlich dürfen wir es seit einiger Zeit noch größer und unübersehbarer auf allen Zigarettenschachteln lesen.

Und woher wissen wir das? Studien am Mensch? Tierversuche?

Ja und nein!

Vivisektion, wie Tierversuche in der Fachsprache genannt werden, ist seit jeher ein umstrittenes Thema, wobei verschiedene Aspekte zusammenwirken. Hauptsächlich sind dies wohl zwei: der „ethische“ und der „wissenschaftliche“.

Die ethische Frage dreht sich darum, inwieweit der Mensch überhaupt das Recht dazu hat, Tiere für seine Zwecke als bloßes Objekt der Forschung zu benutzen, inwieweit es gerechtfertigt ist, die ebenfalls Schmerzen empfindenden Lebewesen

nur für seinen Drang nach „Wissen“ und Forschung tristes Leben in Laboren und Höllenqualen bei Versuchen erleiden zu lassen, um sie im nächsten Moment auch noch als Freunde zu bezeichnen. Diese Frage, oder eher die Diskussion hierum, muss im Folgenden zwar im Hinterkopf behalten werden, wird aber nicht weiter erläutert und ausgeführt werden, da sie (mal ganz tolerant ausgedrückt) auf komplexeren Konzepten verschiedener Weltanschauungen basiert und hier wohl den Rahmen sprengen würde.

Der wissenschaftliche Aspekt hingegen ist, wie Wissenschaft sich nun mal gibt, an positiven und negativen Beispielen und Erfahrungen festzumachen, was die Sache vereinfacht.

Das Phänomen Tierversuch hatte in der Vergangenheit jedenfalls weitreichende Auswirkung auf Wissenschaft und Forschung:

So gibt es dutzende von Beispielen für Tierversuche, die die Forschung schlicht und einfach in die Irre geführt haben. Erfolge oder Misserfolge bei Experimenten mit Tieren ließen Forscher Wirkstoffe und Medikamente als wirkungslos einstufen, die, wie sich oftmals viel später rausstellte, viel Leid hätten lindern können bzw. Fortschritte in der Heilung und Behandlung verschiedener Krankheiten oder ihrer Symptome

hätten hervorbringen können.

Andersherum haben Medikamente oder Wirkstoffe, die im Tierversuch die gewünschten Erfolge erzielten, nicht selten beim Menschen keine oder auch andere, teilweise schädliche bis gefährliche, Auswirkungen gehabt.

So viele Beispiele zeigen, dass die Vermutung, Tierversuche ließen sich auf den Menschen übertragen, schlichtweg falsch und gefährlich ist.. Laut der Vereinigung „Ärzte gegen Tierversuche“ werden Tierversuche „...nie umfassend validiert, d.h. auf ihren wissenschaftlichen Wert und ihre Aussage hin geprüft...“ Das bedeutet z.B., dass anatomische und physiologische Unterschiede oft dazu führen, dass Tiere auf viele Stoffe anders reagieren als Menschen oder bei gleichen Krankheiten vollkommen andere Symptome aufweisen.

Nicht nur auf Untersuchungen zum Zusammenhang von Rauchen und Lungenkrebs bezogen, haben Tierversuche also jahrzehntelang versagt und tun es heute noch. So ist es so gut wie unmöglich, bei Labortieren wie Mäusen oder Ratten durch Inhalation von Rauch Lungenkrebs bzw. Tumore zu erzeugen. Unter anderem deshalb wurde lange Zeit der Zusammenhang von Rauchen und Lungenkrebs von den entscheidenden Stellen

Quellen:

www.smokinganimals.com
Ärzte gegen Tierversuche
www.tierversuchsgegner.org

Greenkids lüften den Rauch um das Thema Tabak

nicht anerkannt und Maßnahmen gegen das Rauchen ließen unnötig länger auf sich warten.

Ein Forscher wollte beispielsweise seine KollegInnen von den nahe liegenden Zusammenhängen zwischen Rauchen und Lungenkrebs überzeugen. Er versuchte dafür, wenn schon nicht durch Inhalation von Rauch, dann doch wenigstens durch Auftragen von Teer auf die Haut von Mäusen, Tumore bei diesen zu erzeugen. Als er endlich eine Mäuseart fand, die darauf mit Tumorbildung reagierte, konnte er diesen „Durchbruch“ als Aufhänger benutzen und somit die Aufmerksamkeit der Medien und seiner KollegInnen auf dieses Thema lenken. Plötzlich akzeptierten immer mehr seiner KollegInnen seine Arbeiten, obwohl bei diesen die beschriebenen Versuche nur nebensächlich waren und die wichtigsten Beweise aus Studien von Menschen resultierten.

Heute gibt es natürlich noch viel mehr und viel differenziertere Studien an den verschiedensten Personengruppen. Aber trotzdem leiden noch immer unzählige Tiere für die Tabakindustrie in den Laboren und finden dort ihren unnötigen, grausamen Tod.

Hunden beispielsweise wird unter anderem durch Löcher in ihren Kehlen über Monate hinweg konzentrierter Zigarettenrauch in die Lunge transportiert, um Langzeitfolgen zu untersuchen.

Um auch die Auswirkungen auf die Sexualität zu analysieren, werden zusätzlich Elektroden in die Penisse der Hunde eingeführt.

Aber auch andere Tiere wie Ratten und Mäuse müssen den Rauch inhalieren. Dafür bekommen sie Masken aufgesetzt, die sie zwingen permanent zu „rauchen“.

Und - wie könnte es anders sein - auch die „Erkenntnis“, dass schwangere Frauen durch das aufgenommene Nikotin ihrem ungeborenen Kind schaden, wird natürlich an Tieren erprobt. Föten von Affen werden während der Schwangerschaft mit Nikotin vergiftet. Nach der Geburt werden die Baby-Affen getötet und ihre Lungen untersucht.

Bei anderen Versuchen mit Affen werden sie auf Stühlen fixiert und die Wirkung von Nikotin auf ihre Atmung untersucht.

Dies sind nur einige bekannt gewordene Versuche. Auch wenn diese in einigen Staaten verboten sind, werden die Tabakkonzerne so lange weiter daran forschen, wie Nachfrage besteht bzw. sie sich davon Profite versprechen...

Ob zu einer „veganen Lebensweise“ also nun gehört NichtraucherIn zu sein, ist wahrscheinlich diskussionswert (abgesehen davon, dass auch manch ein Tabak beispielsweise Honig enthält). Schließlich werden nicht nur Tabakprodukte stets und ständig an Tieren „erprobt“. Als unwesentlich sollte mensch diesen Aspekt der Tabakproblematik jedenfalls nicht betrachten.

Für alle, die trotzdem nicht mit dem Rauchen aufhören können/wollen/werden, gibt es die Möglichkeit, wenigstens das kleinere Übel zu wählen bzw. ein Zeichen zu setzen. So hat mindestens ein Tabakkonzern (American Spirit) ausdrücklich erklärt, keine seiner Produkte an Tieren zu testen.

Sich selber mit seinem Tun zu schaden ist die eine Sache, andere Lebewesen jedoch völlig unnötig leiden zu lassen, ist vielleicht doppelt bedenkenswert.

geld/dal Die Tabakkampagne der Greenkids Magdeburg e.V. unter dem Motto „Umwelt-Tabak-Gesundheit“ läuft auf vollen Touren.

Erst kürzlich erschien in einer Auflage von 3000 Stück eine Postkarte zur Kampagne, die an über 80 Orten ausgelegt wird. Diese greift den thematischen Aspekt der Verbindung zwischen Tabaksteuer und Finanzierung von Sicherheitspolitik auf und weist auf einige der Veranstaltungen, die im Rahmen der Kampagne stattfinden, hin.

Als Blickfang wurden an mehreren öffentlichen Orten symbolische „Zigarettenautomaten“ aus Pappkartons aufgestellt, die für das Sammeln leerer Zigarettenstummeln genutzt werden. Diese Schachteln sollen Material für Aktionen sein und z.B. am Weltnichtrauchertag mit leichten äußerlichen wie auch inhaltlichen Veränderungen und Ergänzungen wieder in Umlauf gebracht werden.

Doch nicht nur intern wurde bisher geplant. Am 5. Mai fand bereits die erste öffentliche Veranstaltung im Thiembuktu in der Thiemstraße in Magdeburg statt, wo abends interessierte Menschen über Ablauf, Inhalte und Ziele der Kampagne informiert wurden.

Und auch praktische Schritte sind schon in Angriff genommen worden. So sind zur Zeit noch die Internetseite und Aufkleber für Zigarettenstummeln in Arbeit, die die Kampagne bewerben und unterstützen sollen. Die Domain www.alles-über-tabak.de ist dafür bereits registriert.

Außerdem ist eine Gruppe von Menschen damit beschäftigt, zu den inhaltlichen Schwerpunktthemen zu recherchieren, also Hintergrundinformationen zu sammeln und diese dann für andere nutzbar zu machen. So sollen Kompetenzen auf inhaltlicher Basis entwickelt werden, die im Rahmen der Kampagne dann auch weitervermittelt werden.

Eine andere Gruppe wiederum ist für die kreative Gestaltung von Werbematerialien und Ähnlichem zuständig.

Und um die Kampagne weiter zu entwickeln und publik zu machen, gibt es noch einige Personen, die sich um die Öffentlichkeitsarbeit kümmern und Ideen für neue Aktionen sammeln.

Im Herbst dieses Jahres, im neuen Schuljahr also, soll dann zusätzlich ein schulbezogenes Konzept umgesetzt werden, das bereits in der Entstehung ist. Hierbei soll ein Projekttag zu der Thematik durchgeführt werden, der sowohl zur Aufklärung als auch zur Reflektion dienen soll. Erste Kooperationsgespräche hierzu sind schon angelaufen und bieten eine erste Grundlage für die Zusammenarbeit.

Den Höhepunkt der Kampagne aber stellt eine Veranstaltungswoche im Oktober dar, in der eine Tagung und mehrere Informationsveranstaltungen stattfinden werden. Diese stellen eine besondere Konzentration der Aktivitäten dar und sollen möglichst viele Aspekte der Thematik Tabak beleuchten.

Termine der Veranstaltungswoche:

16.10.04 - 10 Uhr:

Tabak-Tagung

18.10.04 - 18 Uhr:

„Ausbeutung beim Tabakanbau“

->eineWeltHaus

20.10.04 - 18 Uhr:

„Phillip Morris, die National Rifle Association und der Ku Klux Klan“

->Thiembuktu

21.10.04 - 18 Uhr:

„Wohin geht die Tabaksteuer?“

->Umsonstladen

22.10.04 - 18 Uhr:

vegane Volkküche

->Thiembuktu

23./24.10.04:

Workshop zum Thema Tabak

Pelztiermörder - Stört sie dort, wo ihr sie trifft...!

BUJU Messe Halle, 7.-9. Mai 2004. Die „Öko Trend 2004“ und die „Vital“ finden gleichzeitig in zwei nebeneinander liegenden Messehallen statt. Eigentlich nichts Erwähnenswertes, wenn nicht kritischen Augen ein Stand auf der Gesundheitsmesse Vital aufgefallen wäre. Tatsächlich erdreistet sich ein Pelz- und Ledergeschäft, dort seine Ware anzubieten. Die Frage nach der Verbindung zwischen Gesundheit und Pelz möge jedeR für sich selbst beantworten.

Die Idee: Mit gut lesbaren pelz-kritischen Aussagen beklebt als wandelndes Plakat vor dem Stand stehen bzw. hin- und herlaufen.

Die Reaktion: Nach kaum einer Minute Anwesenheit ein aggressiver Inhaber, der sofort wirre Argumente wie „Für Kunststoff, also das Öl, sterben auch Tiere“ oder „Das ist Lammfell, ihr esst das Fleisch doch auch“ - „Nein, tu ich nicht“ - „Armes Mädchen“ aufwirft und direkt mit der Messeleitung droht.



Diese will schlichten, sieht ein, dass keine Demonstration oder Ähnliches vorliegt, sondern tatsächlich nur vom Recht auf freie Meinungsäußerung

Gebrauch gemacht wird. Trotzdem wird der Kompromiss angestrebt, dass die Aktivistin doch bitte einen Bogen um den Stand machen möge. Dieses ruhige und mehr oder weniger sachliche Gespräch (mensch muss oft nur den richtigen Ton treffen) mit der viel zu viel Verständnis aufweisenden Vertreterin der Messeleitung endet mit einem hinterhergerufenen „O.K., jede Stunde nur einmal!“, was bei dieser zwar Missmut erweckt, jedoch nicht genug, um noch einmal umzukehren und anderes zu verlangen. So wurde das Anliegen eben kontinuierlich an allen anderen Orten der Messe, am Pelzstand selber leider nur einmal in der Stunde, publik gemacht.

Auch am nächsten Tag wird auf die Thematik in angemessener Form aufmerksam gemacht (Kommunikationsguerilla etc.).

Gegen Mord und Qual - immer und überall!

Die Dinosaurier von Brandenburg

Die NAJU- Sachsen Anhalt führte auch dieses Jahr wieder eine Exkursion zu den ehrfürchtigen Riesen Brandenburgs durch, um sie bei ihrer Balz zu beobachten. Bevor ich Euch ein Stück mit auf die Reise nehme, kurz zum Objekt der Begierde selbst. Großtrappen (*Otisc tarda*) gehören zu den Kranichvögeln (Gruiformes) und sind mit bis zu 14-17kg (die Männchen / die Hennen kommen auf 4-7kg) die schwersten flugfähigen Vögel der Welt. Sie können über 20 Jahre alt werden.

Interessant und auch ein Grund für ihre Gefährdung ist, dass die Küken die ersten 10 Tage nur mit Insekten gefüttert werden; erst ab etwa dem 10.-14. Tag nimmt der Anteil der vegetarischen Kost deutlich zu. Daher benötigen Alt- und Jungvögel etwas verschiedene Lebensräume; die kleinräumige Dreifelderwirtschaft mit ihrer Insektenvielfalt beherbergt genug Nahrung für den Nachwuchs, und die mehr oder weniger steppenartige Grünlandwirtschaft genügend Futterauswahl für die Alten. Anfang der 70er

wurde nicht sofort gemerkt, dass der Bestand der Trappen in Gefahr ist, denn den Altvögeln ging es gut. Dass es kaum noch Nachwuchs gab, wurde dann aber glücklicherweise nicht zu spät festgestellt. Im Alter von 4 bis 5 Wochen werden die Trappenküken flugfähig. Hier will ich Euch noch sagen, dass Trappen Zugvögel sind, auch wenn sie dies nur fakultativ sind. Das heißt bei langanhaltenden Schneelagen und extrem niedrigen Temperaturen ziehen die Großtrappen aus Ostdeutschland bis in die Niederlande, nach Belgien und Nordfrankreich, die aus Ungarn nach Italien (einschließlich Sardinien und Sizilien), Slowenien, Kroatien und Nordgriechenland. Bei Wanderungen zwischen der Wolga bei Saratov und dem Winterquartier haben besenderte Trappenweibchen täglich etwa 200 km, in Ausnahmen sogar 600 km, zurückgelegt.

Die Großtrappe ist also ein Steppenvogel und kam schon kurz nach der Eiszeit aus den Steppen Asiens nach Europa.

Im Mittelalter, im Zuge der großen Rodungen und dem Aufkommen der Dreifelderwirtschaft, breiteten sich die Großtrappen dann über fast ganz Deutschland aus.

Heute ist die Trappe in der stark ausgeräumten Agrarlandschaft sehr gefährdet. Die letzten Bestände befinden sich in Brandenburg und vereinzelte Tiere noch in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern.

Typisch für die Großtrappen ist ihre imposante Balz, die sich in Deutschland von Februar/März bis in den Mai hinein abspielt. Um dieses

Schauspiel zu erleben, haben wir sie besucht.

Doch nun zu unserer Exkursion:

Am Samstag ging es früh los, genauer um 9.00 Uhr. Als erstes nach Buckow, dort wurden wir von einem Mitarbeiter des Fördervereins Grosstrappenschutz e.V. durch die staatliche Vogelschutz-Warte Buckow geführt und unterrichtet - sowohl über das Arten-



schutzprogramm und die Entwicklung des Bestandes als auch über die Probleme und Gefahren der Trappen in der heutigen Agrarlandschaft. Weil das Wetter uns lockte und der Magen knurrte, haben wir spontan am Teich der Station ein Picknick gemacht. Frisch gestärkt fuhren wir dann weiter nach Garlitz zum Gespräch mit einem ansässigen Biobauern und bekamen hier einen Einblick in das Leben der Menschen, die im Trappenschutzgebiet und den angrenzenden Flächen wohnen, arbeiten und mit ihnen leben müssen. „Was halten Sie von den Trappen?“, fragten wir: „Ja, es ist schon schwerer, mit den Einschränkungen, weil z.B. weniger kraftvolles Futter eingefahren wird,“ antwortete uns der Bauer „aber eigentlich macht das uns nicht wirklich viel aus, da sich die Auflagen größtenteils mit den Biorichtlinien überschneiden und wir uns somit sowieso schon im Großen und Ganzen danach richten müssen.“ Nach einem kleinen Kaffeetrip war es dann

endlich soweit. Wir führen mit Ferngläsern und Spektiv bewaffnet zum Aussichtsturm. Von diesen gibt es im Havelländischen Luch zwei und von den Türmen kann man super Trappen beobachten, denn die Vögel werden nicht gestört und wir haben eine gute Sicht. Alle waren begeistert auch wenn jene, die letztes Jahr hier waren schwärmten, dass es damals mehr waren. Aber Vögelbeobachtungen sind eben auch ein bisschen Glückssache und zufrieden waren wir allemal.

Als uns der Magen dann schon in den Kniekehlen hing, ging's in die Unterkunft. In Kamern im „Grünen Haus“ erwartete man uns schon. Und so lauschig, wie der Elb-Havel-Winkel, so war auch dieses ökologische Seminarhaus eine Wohltat nach dem langen Tag. Das Haus und die Umgebung (direkt am Ufer des „Kamerschen Sees“) veranlassten einige spontan zum nächtlichen Schwimmen und zu Überlegungen im Sommer wieder hierher zu kommen. Wir hatten leider nicht die Zeit uns die Umgebung näher anzusehen, denn nur der frühe Orni (Ornithologe = Vogelbeobachter) sieht/fängt den Vogel. Das mit dem „früh“ hat dann doch nicht so geklappt, nachdem die gemütliche Runde doch noch länger ging. Aber der Gülper See hatte auch noch am späten

Vormittag einiges zu bieten. Zum Mittag gab's dann noch einen Abstecher nach Schollene, nicht nur wegen des herrlichen Ostseeblicks auf den Schollener See, auch um einen kurzen Blick in die Naturschutzstation Untere Havel zu werfen.

Diese Einrichtung der Biosphärenreservatsverwaltung ist für die Landschaftspflege der NSGs (Naturschutzgebiete) und für den Artenschutz an der Unteren Havel zuständig. Dort nutzten wir die Zeit für einen kleinen Rundgang durch die Ausstellung und sahen uns das Gelände

der Station mit den Naturlehrereinrichtungen an. Nach dem Mittag traten wir dann mit vielen neuen Eindrücken und nach einem entspannenden Wochenende den Heimweg an. Sicher werden auch nächstes Jahr wieder Einige aus diesem Jahr mitkommen, wenn es wieder heißt:

Auf zu den Dinosauriern Brandenburgs.

Anja Bähge



Ökologisch in den Frühling - die Osterbastelaktion der Greenkids

sb Ostern ohne bunte Eier? - Das ist für viele wohl nur schwer vorstellbar. Leider haben aber viele Menschen ebenso wenig eine Vorstellung davon, was alles in den Farben enthalten ist, die ihre Frühstückseier so schön bunt machen. Zwar gibt es inzwischen auch ökologische Eierfarben auf dem Markt, aber man kann verschiedene Färbesude auch leicht selber herstellen. Das macht Spass, spart Geld und funktioniert ganz ohne Chemie. Mit einer Osterbastelaktion am 5. April wollten die Greenkids kleinen und großen Eierfärbern zeigen, wie man mit Dingen, die sich im Haushalt finden ganz individuelle bunte Eier färben kann. Gut geeignet ist zum Beispiel ein Sud aus Zwiebelschalen. Er färbt weiße Eier in einem satten orangebraun. Leuchtend gelbe Eier erhält man mit einem Sud aus Johanniskraut. Johanniskraut ist als Tee z.B. in Reformhäusern erhältlich und kann außerdem zur Beruhigung vom Stress der Osterfeiertage getrunken werden. Ein starker Sud aus Malvenblüten (ebenfalls als Tee erhältlich) färbt Eier grün. Die Eier werden roh in den Pflanzensud gelegt und darin gekocht (hartgekochte Eier erhält man nach et-



wa 8 Minuten Kochzeit).

Schöne Muster auf den gefärbten Eiern lassen sich erzeugen, indem man einen Zahnstocher mit ganz wenig Watte umwickelt und diesen in Zitronensaft oder Essig taucht. Die Säure ätzt die Farbe wieder von der Eierschale und so lassen sich leicht Muster, Figuren und Schriftzüge in die Farbe einarbeiten. Außerdem können Blüten, Blätter oder Papiersablonen auf die Eier aufgebracht werden. Dazu wird das nicht gefärbte Ei (am besten weiße) etwas angefeuchtet und dann das Blatt o.ä. auf das Ei gelegt, sodass es haftet. Dann wird über das Ei ein alter Nylonstrumpf gestülpt und so verknotet, dass das Ei möglichst nicht darin umherrschen kann. Danach das Ei einfach im Färbesud kochen, herausnehmen, den Strumpf entfernen (aufknoten oder bei Gefahr der Schädigung des Eis vorsichtig aufschneiden) und das Blatt, die Schablone etc. abziehen. Dort wo das Material am Ei haftete, hat sich die Schale nur leicht eingefärbt und der

Abdruck ist sichtbar. Die Strümpfe und (zum Teil) auch das Pflanzenmaterial können mehrfach verwendet werden.

So entstehen ganz einzigartige ökologisch gefärbte Eier, die sich auch gut als kleines persönliches Geschenk eignen.

Außerdem wurde bei der Osterbastelaktion noch ganz fleißig Papier geschöpft. Dafür wurde Altpapier gesammelt und geschreddert. Aus den Schnipseln entstand dann der Papierbrei, aus dem das Papier geschöpft wurde. Auch hier kann man bei der Gestaltung des Papiers sehr kreativ werden.

Mit alten Servietten oder den (bunten) Verpackungen von Eiern oder Obst (ebenfalls kleinschnipseln) lässt sich der Papierbrei unterschiedlich einfärben. So können auch mehrfarbige Papiere hergestellt werden, wenn das Papier nicht geschöpft sondern der Papierbrei auf den Schöpfrahmen gegossen wird. Außerdem kann man das Papier (vor dem Stürzen) noch mit Blüten, Gräsern, Wollschnüren oder Tee verzieren.

Die getrockneten Papiere lassen sich z.B. als persönliche Osterkarten verwenden.

Leider war die Beteiligung nicht so, wie wir sie uns für eine doch recht aufwendige Aktion gewünscht hätten, was vielleicht auch an dem ziemlich unbeständigen Wetter lag, weshalb wir die Osterbastelei vom Hof des Buckauer Stadtteilladens Thiembuktu nach drinnen verlegen mussten. Trotzdem entstanden während dieses Aktionstages viele kreativ gestaltete Eier und Papiere und das gemeinsame Basteln hat allen viel Spass gemacht.

Morsleben-Netzwerk gegründet

fb Am 21. März gründeten in Magdeburg interessierte und kritische Menschen zusammen mit VertreterInnen mehrerer BürgerInnen-Initiativen und Organisationen das "Morsleben-Netzwerk". Ziel ist es, das Stilllegungsverfahren zum Atommüll-Endlager Morsleben kritisch zu begleiten und keine faulen Kompromisse zuzulassen.

In den nächsten Monaten soll dieses Verfahren kritisch begleitet und Fragen gestellt werden. Die Öffentlichkeit soll für das Thema sensibilisiert werden und Lobbyarbeit in der Politik betrieben werden. In den nächsten Jahren werden schließlich Entscheidungen getroffen, die noch für viele Generationen Konsequenzen haben können.

Das Morsleben-Netzwerk fordert, alle Stilllegungskonzepte zu untersuchen, die für das ERAM in Frage kommen. Dazu gehört auch die Rückholung des Mülls aus dem maroden Salzstock. Weiterhin wurde Wolfram König, heutiger Chef des Bundesamtes für Strahlenschutz, das das ERAM betreibt, aufgefordert, Zwischenstandsberichte an die Öffentlichkeit zu geben, in denen intensiv über den aktuellen Stand des Stilllegungsverfahrens und die verfolgten Konzepte informiert wird.

Solche Berichte gab es z.B. im Genehmigungsverfahren zum Atommüll-Endlager Schacht Konrad.

Im Morsleben-Netzwerk sind derzeit folgende Gruppen vereint: AG Schacht Konrad, AntiCastorNetz Magdeburg, Bund Bürgerinitiativen Umweltschutz, BUND Sachsen-Anhalt, Bundeskoordination Studentische Ökologiearbeit (BSÖ), BUNDjugend Sachsen-Anhalt, Energiewende Stendal, Greenkids Magdeburg, Initiative gegen das Atommüllendlager Morsleben, IPPNW, Naturfreunde Magdeburg, NAJU Sachsen-Anhalt, Ökozentrum und -institut Magdeburg/Sachsen-Anhalt, Robin Wood.

Nächstes bundesweites Vernetzungstreffen ("Morsleben-Workshop") ist am 19. Juni um 14⁰⁰ Uhr im BUND-Seminarraum.

Kontakt:

Karl-Schmidt-Str. 4, 39104 Magdeburg

Telefon: 01 62-860 89 49

E-Mail: kontakt@morsleben-stillegung.de

provisorische Internetseite:

<http://www.morsleben-stillegung.de>

Stilllegungs-Fahrplan bekanntgegeben

fb Beim Morsleben-Seminar der Friedrich-Ebert-Stiftung am 20./21. März gab ein Vertreter des BfS folgenden Fahrplan zur Stilllegung des Endlagers für radioaktive Abfälle Morsleben (ERAM) bekannt:

Juli'04:	Einreichung der Planunterlagen durch das BfS
April'04:	Feststellung der Vollständigkeit der Planunterlagen
April bis Juli'05:	Bekanntmachung, Planauslegung, Einwendungserhebung
Juli'06 bis Januar'07:	Vorbereitung und Durchführung des Erörterungstermins
September'08:	Planfeststellungsbeschluss
2008-2009:	Umrüstung der Anlage auf Stilllegungsbetrieb
2009-2024:	Verfüllung und Verschließung

Allerdings kann es zu weiteren Verzögerungen kommen, weil im BfS noch Unklarheit über die Einbeziehung der Radioaktivität des Verfüllmaterials in die Langzeitsicherheitsbetrachtungen herrscht.

MORSLEBEN-AKTIVITÄTEN IN MAGDEBURG

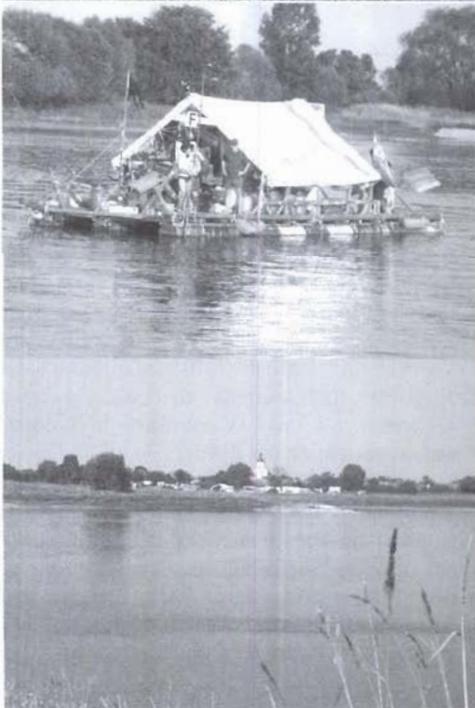
fb In den letzten Wochen hat sich in Magdeburg ein Grüppchen von Leuten zusammengefunden, das kontinuierlich am Thema Morsleben arbeitet.

Mehrere Menschen recherchieren - wie im letzten grünen blatt schon angekündigt - an der Geschichte des Atommüllendlagers. Das ist ein ziemlich aufwendiges Unterfangen, da die vorliegenden Morsleben-Akten aus diversen Archiven und befreundeten Organisationen bereits über 20 Ordner füllen und noch immer mehr werden. Da muss erstmal gesichtet, geordnet und dann so ausgewertet werden, dass auch andere später da noch durchblicken können.

Im September soll dann die Morsleben-Wanderausstellung starten. Auftakt ist am 9.9. mit einer Vernissage im Blutspendedienst des Uniklinikum Magdeburg. Dort werden dann die ersten Materialien aus dem Morsleben-Archiv eingearbeitet. Im Moment sind Menschen von Greenkids und NAJU damit beschäftigt ein Konzept für diese Ausstellung zu erarbeiten.

Wieder andere (natürlich mit Überschneidungen) setzen sich mit möglichen Einwendungen im Planfeststellungsverfahren zur Stilllegung Morslebens auseinander. Der frühere Morsleben-Widerstand hatte bereits einige Ideen gesammelt, die jetzt, fast zehn Jahre später, einer Überarbeitung bedürfen. Ziel solcher Einwendungen ist es, auf potentielle Sicherheitsprobleme hinzuweisen.

Bilder von Elbe-Saale-Camps



12. Internationales Elbe-Saale-Camp

Termin & Ort:

Am 7. August bis 15. August 2004
**Auf den Elbwiesen nahe der Barbyer
Fähre**

Wie die naturnahen Flusslandschaften es sind, so wird auch das kommende 12. Internationale Elbe-Saale-Camp etwas ganz Besonderes! Gemeinsam mit vielen Vereinen, Verbänden, Gruppierungen und weiteren Flussfreunden/-innen möchten wir eine Vielfalt von Veranstaltungen und Informationen anbieten. Mit folgenden Themenbereichen wollen wir uns auseinandersetzen:

- ♣ Wasserrahmenrichtlinie
- ♣ Unesco Weltkulturlandschaft
- ♣ europäisches Wasserstraßennetz
- ♣ Elbe-Saale-Kanal
- ♣ Wasserkraft - eine ökologische Variante der Energiegewinnung?
- ♣ Grundwasserstands- und Klimaveränderungen
- ♣ Privatisierung von Wasserressourcen

Damit das Vorhaben gelingen kann, sind wir auf Unterstützung angewiesen und freuen uns auf Eure Ideen.

Natürlich sind ergänzende Themenangebote herzlich willkommen und natürlich geht es uns nicht nur um die Elbe + Saale!

Den aktuellen Stand der Vorbereitungen und das Programm findet Ihr unter

Kontakt & Infos:

Jutta Röseler
Dorfstraße 42
39249 Glinde
Tel.: 039298 28477
E-Mail: roeseler-glinde@t-online.de

Simone Fella
Marktplatz 3
39249 Barby
Tel.: 0172 3960231
E-Mail: fesima@gmx.de

www.netzwerk-flusslandschaften.de/elsa/

Ein besonderer Höhepunkt wird die Radfahrt wider den unsinnigen Flussausbau, die von Decin bis in das Camp führen wird.

Infos dazu unter: www.gruene-radler-berlin.de/touren/touren.html.

Auch dafür sind Teilnehmer herzlich willkommen!

Die Finanzierung für das kommende Camp wird erstmals über den Flußregenpfeifer e.V. vorgenommen. Für finanzielle Unterstützung sind wir dankbar:

Volksbank Magdeburg
Bankleitzahl 81093274
Konto 7900392

Wir freuen uns auf Euch und bitten, den Termin auch an andere Interessenten weiterzuleiten!

Programm

Datum	Uhrzeit	Angebote	Besonderes
Sa, 07.08.	ganztätig	Anreise, Campaufbau	
So, 08.08.	10.00 Uhr 12.00 Uhr	Exkursion mit I. Brunar und E.P. Dörfler vom BUND-Elbe-Projekt Offizielle Camp-Eröffnung mit gemeinsamer Mittagsmahlzeit	
Mo, 09.08.	10.00 Uhr ganztätig	Schlauchbootexkursion Steckby -> Barby Freie Arbeitskreise	Ankunft der Kanutour der NAJU im Camp
Di, 10.08.	10.00 Uhr nachmittags	Strandreinigung - Aktion am Flussufer Gesprächsrunde mit Bertram Gast (Christen und Umwelt)/ Aufaktveranstaltung	
Mi, 11.08.	9.00 Uhr 19.30 Uhr	Exkursion in das Biosphärenreservat (Pegelmessungen) Diavortrag mir E.P. Dörfler in der Barbyer Kirche	
Do, 12.08.	16.00 Uhr ganztätig	Podiumsdiskussion "UNESCO Weltkulturlandschaft" Freie Arbeitskreise	Ankunft der Grünen Radler
Fr, 13.08.	11.00 Uhr ganztätig	Ökologische Landwirtschaft (Exkursion) Freie Arbeitskreise	
Sa, 14.08.		Fest am Fluss / Elbe-Andacht mit Pfarrer Weigel Musik, Tanz, Wiesentheater und Elbe-Baden (auf eigene Gefahr)	
So, 15.08.	10.00 Uhr ganztätig	Abschiedsfrühstück Abbau des Camps und Heimreise	

Friedensostern in Magdeburg

Über die diesjährigen Osterfeierlichkeiten spannte sich ein ganzes Netz von Aktionen, um Ostern als Friedensfest zu feiern. Auch in Magdeburg hatten die Friedensaktivisten sich bemüht ein angenehmes und informatives Programm zu gestalten, um den Magdeburgern die friedenspolitische Bedeutung von Ostern nahe zu bringen.

Begonnen hatte das unter dem Motto „Friedensfestival“ stehende Wochenende mit der vierten Friedensnacht der studentischen Antikriegsgruppe Magdeburg in Zusammenarbeit mit Amnesty International Magdeburg im Projekt 7 am Karfreitag.

Für die nötige Atmosphäre sorgte ein Osterfeuer im Garten, selbstgebastelte Friedenstauben, die das Foyer gestalteten und eine Ausstellung von Amnesty International zu ihrer neuen Kampagne „Hinsehen & Handeln, Gewalt gegen Frauen verhindern.“

Mit Informationen zu dieser Kampagne begann auch dann der Abend. In einer Gesprächs- und Diskussionsrunde wurde erläutert, wie die Kampagne versuchen soll, gegen jede Form der Gewalt gegenüber Frauen und Mädchen zu wirken. Angefangen bei häuslicher Gewalt, die auch noch in Deutschland ein großes Problem ist, bis hin zur Gewalt gegen Frauen im Krieg, die auch hier meist besonders leiden müssen, wurden den Besuchern erschreckende Fakten dargeboten. Fragen zu dieser Kampagne und dem Thema konnten dann auch noch in einer offenen Diskussion beantwortet werden, bei der auch klar wurde, wie dringend ein Handeln aller



vonnöten ist, um das Problem der Gewalt gegen Frauen zu bekämpfen.

Nach der Diskussion setzte die studentische Antikriegsgruppe dann das Abendprogramm fort. Mit dem vierten Teil ihrer „Vier Filme für den Frieden“ widmeten sie sich diesmal den Gefahren einer militärischen EU-Verfassung, den Möglichkeiten der Manipulation von Medien, dem wahren menschenverachtenden Bild des Krieges und der Frage, woher der Krieg kommt. Eine Frage, die mit Fakten über die weltweite Kriegsführung und Collagen von Magdeburg im Krieg deutlich machte, dass auch wir hier nicht unschuldig an den Kriegen dieser Welt sind.

Einige dieser Probleme wurden dann in dem folgenden Spielfilm „No Man's Land“ noch einmal auf sarkastische Weise bestätigt.

Wer dann noch Kraft hatte, konnte beweisen, dass Protest auch tanzbar ist und bis in den Morgen hinein zu etwas anderer Musik abtanzen.

Am Samstag Nachmittag konnten die Magdeburger dann ein ungewöhnliches Demobild in Magdeburg erblicken. Etwa 70 Friedensaktivisten aus Leipzig erreichten in einem großen Fahrradkonvoi Magdeburg. Sie waren seit Karfreitag unterwegs, um gemeinsam mit den Magdeburgern an dem Ostermarsch in Colbitz teilzunehmen. Nach einer kurzen Kundgebung auf dem Alten Markt besuchten sie dann die „Osternacht“, die wieder im Projekt 7 stattfand. Diesmal widmete Rigbert Hamsch, der selbst aus der Gegend der Colbitz-Letzlinger-



Heide stammt, ein paar seiner Heidegedichte mit antimilitaristischen Inhalt dem Publikum aus Leipzig und Magdeburg. Dazu wurden Bilder von Bernd Luge aus der Heide selbst an eine Leinwand projiziert, die sowohl die Schönheit der unberührten Natur in der Heide darstellten wie auch die Zerstörungen, die bisher schon durch die verschiedenen Armeen, welche dort geübt haben und immer noch üben, angerichtet worden sind. Dazu gab es Informationen über die Bürgerinitiative OFFENE HEIDE. Nach den Gedichten zeigte die studentische Antikriegsgruppe dem Publikum den Spielfilm „Welcome to Sarajevo“, welcher mit Hilfe von Journalisten, die während des Bosnienkrieges in Sarajevo lebten, gedreht wurde. Auch dort zeigte

OFFENE HEIDE

Die Colbitz-Letzlinger Heide in Sachsen-Anhalt gehört zu den Kulturlandschaften, die in Mitteleuropa mit ihrer Fläche von ca. 60000 ha wohl zu den größten „unbesiedelten Flächen“ gehört. Wenn da nicht seit Jahrzehnten die 23000 Hektar Ödland wären, in der das Militär die Natur, die Menschen, die Landschaft und ihre Geschichte verwüstet hat. Nach einer ersten Hoch-Zeit mit Politikprominenz und dem Versprechen, die Heide zu entmilitarisieren, diktierte zunächst Bonn und nun Berlin den Panzerübungsbetrieb und damit den pyrotechnisch begleiteten Laser-Schuß auf dem Trinkwasserreservoir. Seit dem 1. August 1993 lädt die Bürgerinitiative OFFENE HEIDE zum Friedensweg ein, um jeden ersten Sonntag im Monat in die Colbitz-Letzlinger Heide zu spazieren und damit ein Stück der Heide symbolisch in Besitz zu nehmen.

sich wieder, mit welcher Grausamkeit auch in Europa, trotz UNO vor Ort, noch vor kurzem Krieg geführt wurde.

Am Ostersonntag begann dann der eigentliche Ostermarsch. Die Fahrradfahrer aus Leipzig fuhren zusammen mit Friedensfreunden aus Magdeburg mit über 100 Fahrrädern und netter Musik aus dem Begleitwagen bis nach Colbitz. Eine Fahrt, die selbst den ungeübten Fahrradfahrern viel Freude bereitete. Etwas später startete dann noch eine Autokolonne vom Domplatz mit kirchlichem Reisesegen in dieselbe Richtung.

Dort angekommen erwartete dann die Friedensaktivisten ein Rahmenprogramm sowie Essen und Trinken, welches von Menschen vor Ort und der Magdeburger Volkküche USK zubereitet wurde. Neben dem Essen konnten die Leute vor Ort noch basteln oder sich über die Gruppen und Inhalte des Ostermarsches informieren.

Als Themen des diesjährigen Ostermarsches standen dabei der Sozialabbau, die militärische EU-Verfassung und natürlich die Forderung nach der Entmilitarisierung der OFFENE HEIDE im Vordergrund. Nach der Mittagspause zog dann auch der Ostermarsch zu Fuß ein paar Kilometer bis zum Wasserwerk in Colbitz, welches direkt an der Grenze des militärischen Speergebietes liegt. Dort sprach dann noch der Tatortkommissar Peter Sodann und die PDS Bundestagsabgeordnete Gesine Löttsch sowie ein paar der verschiedenen Organisatoren zu den Friedensaktivisten. Dazu erfreute ein Saxophonspiel die Anwesenden, welches zwischen den Reden für Stimmung sorgte.

Ostermarsch

Die Ostermarschbewegung entstand aus einer bis dahin unbekannteren, neuen außerparlamentarischen Opposition, die vor allem zu Beginn der 60er Jahre eine außerordentliche Resonanz erfuhr. Die britische Kampagne wurde binnen kurzer Zeit auch zum Vorbild für andere europäische Anti-Atomwaffen- und Friedensgruppen.

In der Bundesrepublik fand der erste Ostermarsch 1960 statt. Die Initiative dazu ging von einer kleinen Gruppe religiös motivierter Pazifisten aus. Allein in der Bundesrepublik stieg die Zahl der Ostermarschierer von ca. 1.000 in dem Jahre 1960 auf über 300.000 1968 bundesweit!

1983 erlebte die Ostermarschbewegung ihren Höhepunkt mit bundesweit über einer Million Demonstranten. Trotz gesunkener Demonstranzanzahlen zählt der Ostermarsch immer noch zu den wichtigsten Aktionen der Friedensbewegung. Deshalb fanden auch dieses Jahr in vielen Ländern wieder Ostermärsche statt.

Obwohl die Veranstaltung danach offiziell beendet wurde und einige Besucher auch wieder gleich nach Hause fuhren, konnten wohlinformierte Kreise noch den ganzen Abend Friedensaktivisten in der militärischen Speerzone spazieren sehen. Und auch ein paar selbstgebastelte Friedenskraniche haben sich wohl bis in die sonst ausschließlich militärisch genutzten Gebiete verirrt.

Der Entwurf der EU-Verfassung

Seit der "Entwurf einer Verfassung für Europa" veröffentlicht wurde, wird um ihn gestritten. Während die Politiker aber hauptsächlich um die Machtverteilung streiten, richtet sich der Protest von sozialen, Menschenrechts- und Friedensgruppen gegen die inhaltliche Ausrichtung. Neben dem Festschreiben eines neoliberalen Wirtschaftsmodells und der geringeren Verankerung von bürgerlichen Rechten im Gegensatz zur deutschen Verfassung, schreibt der Entwurf nämlich auch konkrete militärische Vorgaben für eine zukünftige EU fest. Dazu gehört der Einsatz von Militär auch im Inland, die Ausrichtung einer EU-Armee auch auf präventive Interventionskriege so wie die Pflicht jedes Mitgliedlandes zur ständigen Aufrüstung. Auch die Option eines Atomwaffenausstiegs wird mit diesem Entwurf dauerhaft verhindert.

"Löwenzahn"

ein neues Projekthaus in Magdeburg

Wir wollen ein neues Hausprojekt in Magdeburg-Buckau in Angriff nehmen. Dieses Haus soll ökologisch saniert und ausgebaut sein - also naturverträgliche Baustoffe, gute Isolierung, Solarkollektoren zur Wärmeerzeugung und Ökostrom per Photovoltaik. Und das sind nur einige Ideen.

Wir wollen in diesem Haus wohnen - zusammen und gemeinschaftlich, nicht nebeneinanderher wie in den meisten Häusern. Und wir wollen dort auch politisch und künstlerisch tätig werden.

Vielleicht entwickelt sich daraus ja auch eine Projektwerkstatt - eine Räumlichkeit, wo Leute einfach hinkommen und was tun, wenn sie grad Lust darauf haben. Ein Ort, der die Infrastrukturen für aktives Handeln bereitstellt.

Eine ganze Menge Ideen für Projekte in diesem Haus haben wir schon. Beispielsweise die offene Kleinkunsthöhle, ein alternatives Stadtteilkino, den Ökogarten oder das offene Büro.

Wenn du Lust hast, am Basteln dieser Projekthausidee mitzuwirken, melde dich bei uns oder komme zu unserem nächsten Treffen (siehe Terminkalender S. 19).

Kontakt über:

Infotelefon 01 62-860 89 49
mail@projekthaus-loewenzahn.org

Tschernobyl ist überall

sb Wieder einmal zeigt das Kalenderblatt ein denkwürdiges Datum: den 26. April.

26. April? Was soll da sein. Ein Feiertag vielleicht? Oder hat irgendeine Fußballmannschaft an diesem Tag ein wichtiges Spiel gewonnen? Nicht wirklich.

An diesem Tag vor nunmehr 18 Jahren ereignete sich im Atomkraftwerk Tschernobyl in der Ukraine ein schreckliches Unglück. Infolge noch nicht ganz geklärter Umstände (vermutlich durch eine Versuchsabschaltung) überhitzte sich der Reaktor des Kraftwerks und explodierte schließlich. Das radioaktive Material wurde dabei zu einem großen Teil herausgeschleudert und gelangte in die Atmosphäre. Dabei wurde 200mal soviel Strahlung freigesetzt wie bei den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki.

Offiziell war von 31 Toten die Rede. Dabei handelte es sich um Mitarbeiter des AKWs, die infolge der Explosion ums Leben kamen. Der Unfall wurde von der Regierung des Landes heruntergespielt und die Nachricht von dem "Zwischenfall" wurde erst zwei Tage später in den ausländischen Medien bekannt.

Zu diesem Zeitpunkt waren schon etliche Menschen bei den Löscharbeiten am AKW ums Leben gekommen oder starben in den folgenden Tagen aufgrund der massiven Strahleneinwirkung. Auch weite Teile des Umlandes wurden stark verstrahlt. Doch davon spürte die Bevölkerung zunächst nicht viel. Das wahre Ausmaß der Katastrophe sollte sich erst später zeigen und ist noch bis heute spürbar. In den folgenden Jahren starben noch Tausende an den Auswirkungen der Radioaktivität oder litten

noch immer an schweren Krankheiten wie z.B. Krebs. Viele mussten ihr Zuhause verlassen und können zum Teil auch heute noch nicht zurückkehren. Die Böden sind noch immer verseucht; das Sammeln von Pilzen oder Beeren ist mit erheblichen Risiken für die Gesundheit verbunden.

Während sich die Nachricht von dem Unglück langsam verbreitete, verbreitete sich leider auch eine andere Sache: Über die Atmosphäre wurde die Strahlung in weite Teile der Erde getragen. Eine "Wolke" beladen mit radioaktivem Staub zog in den Tagen nach der Katastrophe um den Globus.

So bekamen auch wir "unseren" Teil von Tschernobyl ab. Radioaktivität kennt eben keine Länder- oder Systemgrenzen und so betreffen Unfälle dieser Art immer eine große Zahl von Menschen. Tschernobyl ist nicht weit weg, sondern direkt vor unserer Haustür - auch durch

die deutschen AKWs. Auch sie sind vor Unfällen nicht sicher.

Um das bewusst zu machen, veranstalten die Greenkids jedes Jahr am 26. April (der übrigens- und das wohl nicht ganz zufällig - auch der Tag der erneuerbaren Energien ist) eine Aktion in der Innenstadt.



In diesem Jahr wollten wir diesen Tag zum Anlass nehmen, nicht nur auf die Gefahren von Atomkraftwerken, sondern auch auf die Entsorgungsproblematik

aufmerksam zu machen, die mit der Erzeugung von Atomstrom verbunden ist. Diese ist bis heute noch nicht gelöst. Es gibt auf der Welt noch keinen Ort, an dem sich der strahlende Müll über Tausende von Jahren wirklich sicher aufbewahren ließe. In Deutschlands einzigem Endlager in Morsleben, unweit von Magdeburg gelegen, darf wegen Sicherheitsbedenken kein weiterer Müll mehr eingelagert werden. Trotzdem wird immer weiter neuer Müll erzeugt. Auch für dieses Problem versuchten wir die BürgerInnen zu sensibilisieren. Bei einem selbstentworfenen Tischspiel konnten die BesucherInnen selber einmal probieren, wie schwer es ist den Müll unterzubringen - schließlich will ihn eigentlich niemand haben. Außerdem gab es natürlich wieder einen Stand mit Infomaterial, zum Beispiel auch zum Thema Stromwechsel, und einen veganen Kuchenstand, der sich großer Beliebtheit erfreute.

Die Resonanz auf die Aktion war recht gut. Ganz im Gegensatz zum letzten Jahr war uns diesmal Sonnenschein beschieden und viele Menschen, die an unserem Stand vorbeikamen, nahmen sich die Zeit, die Informationen zu lesen oder mit uns ins Gespräch zu kommen. Auch die Beteiligung von verschiedenen



Magdeburger Gruppen oder Vereinen machte die Aktion bunt und lebhaft.

Und da vermutlich in einem Jahr kaum alle der über 400 AKWs auf der Welt abgeschaltet und das Müllproblem gelöst sein wird, wird es auch im nächsten Jahr wieder eine Aktion zum Tschernobyl-Tag geben, damit das Geschehene nicht vergessen und die gegenwärtigen Gefahren bewusst werden. Hoffentlich wird die Aktion dann noch größer und bunter und es gelingt uns wieder ein paar mehr Menschen aufzurütteln, damit sie sich aktiv gegen die Nutzung von Atomenergie einsetzen.

Polizei sucht - zehn Euro

Über einen ganzen Zeitraum hinweg schaute die Magdeburger Polizei ständig bei der WG einer MagdeburgerIn vorbei - auf der Suche nach zehn Euro, die sie gerne gehabt hätte, aber nicht kriegte. Zuerst kamen sie an einem Freitag Abend in ein alternativ-Café im Haus der betroffenen Person, fragten nach ihr, erkannten sie nicht und kontrollierten die Personalien einer Anderen.

Am Morgen danach (Samstag) erzwangen sie sich um 8:00 Zutritt zu allen Räumen der WG - auch die anderer BewohnerInnen, was sie nicht so ohne weiteres dürften - um sich mit der Aktivistin zu "unterhalten". Denn "es geht doch nur um zehn Euro und sie könnte sich viel Ärger sparen". Die Betroffene war nicht da.

In der folgenden Woche waren die Herrschaften wiederholt zu verschiedenen Zeiten erfolglos da - mal um 9:00, mal um 2:00, mal um 5:45. Sie machten vor und in dem Haus Radau - ohne Reaktion.

An einem Samstag, als sie wieder auftauchten, wurden sie von einer größeren Gruppe Menschen fröhlich begrüßt und abwechselnd von den Leuten belabert, bis sie ohne Personalienkontrollen wieder gingen. Und auch ein erneuter Besuch am Nachmittag war trotz der Warnung vor steigenden Kosten nutzlos.

Am Tag danach gab jemand im Namen der Person seine Anwesenheit zu erkennen - ein persönliches Gespräch kam aber leider nicht zustande, da die FreundInnen bei ihrer Ankunft nur etliche ChaotInnen trafen, die mit ihnen diskutierten. Sie fuhren mit einem bunteren Auto wieder weg...

Da die Person aber gerade unterwegs war, teilte sie dies dem zuständigen Revier mit einem Postkärtchen mit.

Danach tauchte die Polizei noch ein- oder zweimal auf, immer erfolglos.

Dass sie die Betroffene bei ihren "Besuchen" gleich mitnehmen wollten war klar: Es geht um ein Bußgeld von zehn Euro, dass sie seit zwei Jahren schon nicht bezahlt. Es gab dann den üblichen Rechtsweg bis vors Landgericht, in dem aber (natürlich) das Bußgeld bestätigt wurde - inklusive einem Beschluss über einen Tag Erziehungshaft bei Verweigerung der Zahlung, "Um Sie zur Zahlung zu überzeugen".

Seit dem ersten Auftauchen der Polizei gab es nun wohl einen Haftbefehl für die Vollstreckung der Erziehungshaft. Die Polizei gab sich auch alle Mühe, war aber nicht sehr einfallreich (naja, auch gut so). Da hätte erst ein Zufallstreffer Erfolg gebracht, dem die Aktivistin zuvorkam (der Termin passte gerade und ein zufälliger Treffer einige Tage später wäre unschön gewesen) und spazierte selbst bei der JVA Magdeburg ein.

Hier als Einschub der Erlebnisbericht aus dem Knast:

"Am Einlass: habe nach Namen und Telefonnummer des Direktors zwecks Interview zu Vollzugssystem gefragt; Beamter verwirrt, gibt aber nur Telefonnummer der Pressesprecherin raus. Daraufhin: "Und dann hab ich hier noch einen Termin". Übergabe der Ladung zur Erziehungshaft an den irritierten Beamten. Zeit: ca. 9.30 Uhr.

Eine Weile eingelockert der Beamte am Einlass, dann werde ich eingelassen. Handy und CS-Gas darf ich gleich abgeben.

Wir gehen zunächst durch eine enge Gasse zu einem Fenster, das eine Beamte aufschließt, eine Kopie der Ladung macht und uns weiterziehen lässt. Weiter gehts.

Der mich begleitende Justizvollzugsbeamte ist verwundert darüber, dass ich wegen 10 Euro in den Knast gehe und meint, er würde das bezahlen. Macht er aber nicht.

Er führt mich zu einem Kollegen, der scheinbar für Neuzugänge zuständig ist und gibt mich dort ab. "Das CS-Gas muss extra verwahrt werden." Wird es aber nicht. Sowieso ist es nicht strafbar sowas mitzubringen. Ich muss es nur für die Dauer der Haft abgeben... Der Beamte verlässt mich und ich darf dem für den

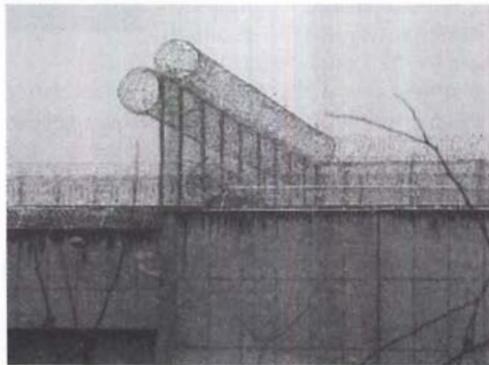
Neuzugang zuständigen JVA-Angestellten meine Taschen ausleeren: Mütze, Handschuhe, Halstuch, Taschenlampe, Hassi, Spuckis, Edding, Taschentücher, Portemonnaie, ... Die Springerstiefel soll ich ausziehen, dann werde ich gebeten durch einen Detektor zu laufen.

Danach wird mein Beutel mit meinen mitgebrachten Knastutensilien - Bücher, Justizvollzugsgesetz, Schreibzeug, Zahnputzzeug, Schokolade, Medikamente - begutachtet.

Ich darf alles, bis auf CS-Gas, Lampe, Stiefel, Personalausweis, Geld, Presseausweis und Handy mitnehmen. Weil es nur ein Tag ist, wollen sich die Beamten nicht zuviel Mühe machen.

Nun werde ich in einen kleinen Raum mit Tisch und einem Stuhl geführt, mit Blick auf den leeren Hof. Dort muss ich warten bis es weitergeht. Ich lese an einem Buch und schreibe ein wenig.

Dann kommt ein ärztlicher Assistent zur Besprechung. Ich erkläre kurz wozu ich die



Medikamente brauche, und dass ich mich vegan ernähre. Wegen des Essens soll ich einen Antrag stellen.

Das war dann auch schon das Eingangsgespräch mit dem Arzt. Auf meine Nachfrage, ob das immer so kurz sei, wird geantwortet ich wollte ihn aushorchen - es schien sich unter den Beamten schnell herumgesprochen zu haben, dass ich journalistisch tätig bin. Dann erklärt er jedoch, dass die Eingangsuntersuchungen sonst intensiver seien, das lohne aber wegen der Haftkürze nicht. Ich werde wieder zurück zur Eingangskontrolle begleitet, wo mein Beutel nochmal geröntgt wird, was ziemlich unsinnig ist, da der Beamte bei der Inaugenscheinnahme mehr sehen konnte als auf dem Röntgenbild. Und so lustige Sachen wie Sekundenkleber, Edding, Spuckis, Hassi waren eh nicht im Beutel...

Nun gehts weiter. Ich werde in den U-Haft-Trakt begleitet. Dort laufen ein paar junge Leute in Freizeitbekleidung rum. Es sieht aus wie im Film: mehretagig, mit Maschendraht-Netzen in den Zwischenetagen und vielen Stahltüren. Eine Metalltreppe führt nach oben.

Die Ladung, die mir wiedergegeben wurde, wird nun wieder mitgenommen, damit sich die Abteilungsleiterin das mal durchlesen kann und mir einführende Erklärungen geben kann. Tut sie dann aber nicht, sondern ein JVA-Beamter im Trainingsanzug... Mir wird eine Einzelzelle zugewiesen - wohl weil ich angegeben hatte, NichtraucherIn zu sein. Auf Nachfrage wurde mir gesagt, bis morgen würde nun nichts mehr passieren. Der Hofgang war schon vorbei, andere "Freizeit"-Möglichkeiten gab es für mich nicht. Um 11.30 sollte das Mittagessen kommen und bis dahin sollten meine Essenswünsche geklärt werden. Vor dem Einschluss in die Zelle gab mir ein Gefangener einen Paken mit Handtüchern, Bettzeug und Waschsachen aus einer Kammer. Er und ein anderer älterer Gefangener amüsieren sich darüber, dass ich nur mal kurz reinschaue. So schnell hat sich das rumgesprochen. Der Beamte, der

mich herführte, meinte noch grinsend, wenn es mir gefällt, dürfte ich einen Antrag auf bis zu 5 Tage Haftverlängerung stellen...

Dann sitze ich in der warmen, nein überhitzten, Einzelzelle. Etwa 3 x 4,5 Meter groß. Die Heizung hat keinen Regler. Ein Bett, ein Waschbecken mit Spiegel, eine Toilette, Steckdosen, Wandregale, Handtuchhalter, Spind, Pinnboard. Dazu gibt es noch einen Mülleimer, nen Stuhl und nen Tisch. Das Licht kann ich selbst betätigen - keine Selbstverständlichkeit.

Meine erste Zeit verbringe ich mit dem Schreiben an diesem Text. Zwischendurch überlege ich, mit welchem Gefühl ich wohl Morgen wieder rausgehen werde. Bisher alles ganz erträglich, abgesehen davon, dass ich hier eingesperrt bin. Aber im Gegensatz zu den meisten hier kann ich jederzeit durch Zahlung des Bußgelds wieder raus. Das Glück haben die wenigsten. In dieser Hinsicht ist dieser Knastaufenthalt unrealistisch, kein Maß für längeres Einsitzen. Aber es ist eine Erfahrung, vor der "Normalbürgis" gern die Augen verschließen und hoffen, nie da rein zu müssen.

Mein Fenster hat Blick zum Hof. Und ich kann es sogar selbst öffnen. Die Fenster im "Warterraum" waren abgeschlossen. So kann ich wenigstens die Überhitzung des Raumes ausgleichen. Absurdes Bild, der Blick nach draußen durch rostende Gitter: eine Außenmauer mit Natodraht, Scheinwerfern, Kameras. Noch ein paar Jahre, und außerhalb dieser Mauern ist es ähnlich. Kameras haben ja großen Zuwachs...

Dann werde ich doch noch einmal abgeholt. Einführungsgespräch. Meine Daten in den Computer gegeben, ein paar Worte zum Ablauf, ein Telefonat mit dem Rechtsanwaltschaft. Rückfragemöglichkeit.

Zurück in der Zelle kommt schon das Mittagessen. Ich habe Glück, ausgerechnet heute gibt es Sojaburger mit Reis (vegan)... Nun noch eine Karte geschrieben, die ich eigentlich morgen selbst in einen öffentlichen Briefkasten werfen könnte; werde sie aber in der JVA abgeben, um zu testen, wie das hier abläuft und wie lange die Post braucht.

Zwischenzeitlich lese ich das Strafvollzugsgesetz und entdecke verschiedene juristische Ecken, mit denen ich nerven könnte (weil ich alles mögliche beantragen kann), was aber für diesen kurzen Aufenthalt nicht lohnt. Bis über einen Antrag entschieden würde, wäre ich längst wieder raus. Beispielsweise könnte ich Entlassungshilfe beantragen. Schließlich muss ich wieder nach Hause kommen. Hab aber dummerweise genug Geld dabei, um den Fahrschein selbst zu bezahlen.

Danach passiert nichts Bemerkenswertes mehr. Ich lese zwei Bücher, schreibe an einer Rezension, schlafte viel und schon werde ich abgeholt zur Entlassung. Im Rückblick kann ich nicht sagen, dass die Erziehungshaft mich zur Zahlung "überzeugen" konnte. Vielmehr denke ich jetzt, dass ich es zumindest in kleinem Rahmen zukünftig mit weniger Bedenken auf bestimmte Repressionen ankommen lassen kann. Jedoch immer abhängig davon, wie locker ich damit umgehen kann...

Die AktivistIn hatte sich schon vor zwei Jahren entschieden, es auf diese Erziehungshaft anzulegen. Einerseits um deutlich zu machen, dass sie nicht bereit ist irgendein Bußgeld zu zahlen und zum anderen, um Erziehungshaft auch mal zu "testen". Denn ein Tag ist ja wohl auszuhalten und es schadet gewiss nicht zu wissen, worauf mensch sich im politischen Alltag so einlässt...

Inzwischen hat dieses Verfahren die Behörden wohl schon einige tausend Euro gekostet, von denen nur ein Bruchteil der AktivistIn tatsächlich in Rechnung gestellt werden könnte. Aber abgesehen von den zehn Euro sind die restlichen Gebühren ja eh die Sache des Gerichtsvollziehers. Der kann wiederrum nicht mehr holen als da ist. Es wird spannend, wie es nun weitergeht...

Abenteuer in Magdeburg Teil II: Radfahren mitten durch Sudenburg und die Fahrradstudie des ADAC

jos - Die Halberstädter Straße ist in Sudenburg die Hauptverkehrsader in Ost-West-Richtung. Doch ist diese Straße nicht für alle VerkehrsteilnehmerInnen gleichermaßen geeignet. Trotz der Fahrradwege auf beiden Seiten ist die Situation für Radfahrer eher unbefriedigend. Fährt man den Fahrradweg entlang der Halberstädter Straße vom Südring aus kommend Richtung Ottersleben, dann sollte man mindestens im Berufsverkehr sehr vorsichtig sein. Wer dort auf dem Radweg entlangfährt ohne einmal von einem rechtsabbiegenden Auto übersehen worden zu sein, der hat wohl auch Glück beim Lottospielen. Angesichts dieser Häufigkeit liegt es auf der Hand, die Verantwortung für diese Zustände nicht alleine bei den Autofahrern zu vermuten. Dieser häufige Konflikt ist an dieser Stelle eher struktureller Natur. Dadurch, dass der Fahrradweg abseits der Straße geführt wird und dazwischen sich auch noch eine Reihe parkender Autos befindet, sind die Radfahrer nicht im Blickfeld der Autofahrer. Natürlich würde eine erhöhte Aufmerksamkeit der Autofahrer das Problem entschärfen können, aber eigentlich ist dieser Konflikt schon in der Planung dieser Stellen begründet.

Außerdem ist der Radweg stellenweise sehr schmal, eingeklemmt zwischen Verkehrsschildern, Laternenmasten und Beetbegrenzungen. Zusammenfassend kommt man dort auf dem Radweg weder zügig noch sicher voran.

Auf der gegenüberliegenden Seite ist die Situation etwas besser. Trotzdem finden sich dort besonders gefährliche Stellen. Kurz vor der Südringkreuzung (zwischen dem Lemsdorfer Weg und dem Südring) sieht die Situation folgendermaßen aus:

Mitten auf dem Fahrradweg befindet sich auf der Halberstädterstraße ein Wegweiserposten. Der Radweg ist an dieser Stelle nicht benutzungspflichtig, wird aber nach der Abzweigung Lemsdorfer Weg durch ein auf dem Weg markiertes Fahrrad gekennzeichnet. Diese Kennzeichnung ist für Radfahrer und Autofahrer gleichermaßen verwirrend.

Die Fahrbahn in diesem Bereich ist sehr schmal, da die Spur gegenüber der Straßenbahn durch schwarze Elemente abgegrenzt ist. Wenn sich nun ein Radfahrer entscheidet den nicht benutzungspflichtigen

auch viele Radfahrer, die häufiger an dieser Stelle fahren.



Rechtlich nicht bindende Kennzeichnung eines Fahrradwegs. Nur das blaue runde Verkehrsschild mit dem weißen Fahrradsymbol schreibt eine Benutzung eines Weges für Fahrräder verbindend vor (Benutzungspflicht).

Der ADAC analysiert die Situation der Fahrradwege in Magdeburg

Eine Studie zu Magdeburgs Fahrradwegen hat Ende März 2004 große Aufmerksamkeit erregt. Im bundesweiten Vergleich von 22 deutschen Städten lag Magdeburg auf dem viertletzten Platz. Die Studie wurde vom ADAC erstellt. Eigentlich ist der ADAC die Interessenvertretung der Autofahrer, die auch

vor den plattesten Argumenten für den Autoverkehr nicht zurückschreckt. Egal ob Tempolimit auf Autobahnen oder autofreie Innenstädte, Ökosteuer oder Parkraumbewirtschaftung - hier gilt es anscheinend sämtliche Ansätze, die eine Automobilität im Sinne des ADAC in irgendeiner Weise einschränken könnten, im Keim zu ersticken. Der ADAC ist ein bekannter Lobbyverband, der eigentlich nicht Verkehr im umfassenden Sinne der Mobilität betrachtet, sondern speziell den Autoverkehr. Bei der Analyse des Radverkehrs wird nicht mit einem Wort erwähnt, dass das Problem ja eigentlich auch ein Verteilungsproblem der Geldmittel und des vorhandenen Platzes ist. Im Sinne des ADAC wird die Mobilität im Wesentlichen auf die mit dem Auto mögliche Mobilität reduziert.

Der ADAC sagt von sich selbst, dass er sich seit Jahrzehnten für eine Gleichberechtigung von Radfahrern und Autofahrern einsetzt. Dass dies nicht so ist, liegt wohl auf der

Hand. Autos nutzen einen erheblichen Anteil an freier Fläche in der Stadt für den ruhenden und fließenden Verkehr. Die Luftqualität in einer Stadt wird sehr deutlich durch Autoabgase verschlechtert. Die Lärmbelastung ist erheblich und die Mobilität von anderen wird erheblich eingeschränkt (Stau und Ampeln). Der Autoverkehr verursacht zudem erhebliche volkswirtschaftliche Kosten. Trotzdem lassen wir es zu, dass in Regionen mit sehr hohen Bevölkerungsdichten (Ballungsgebiete / insbesondere Städte) besonders viele Autos durch die Gegend fahren und damit die Lebensumwelt vieler Menschen deutlich einschränken.

Es gibt sehr einfache Methoden die Attraktivität für das Verkehrsmittel Fahrrad zu erhöhen, aber das geht nicht ohne eine Einschränkung für den motorisierten Verkehr. Die für den Verkehr zur Verfügung stehende Fläche im öffentlichen Raum ist begrenzt und wenn dort lieber Parkplätze und Schnellstraßen gebaut werden sollen, dann entfällt dieser Raum für andere VerkehrsteilnehmerInnen.



FUI

Hochschul-Umwelt-Info (HUI)

Infodienst der Bundeskoordination Studentischer Ökologiearbeit (BSÖ) e.V.

Alles für Deine Öko- und Umweltschutzarbeit an der Hochschule und darüber hinaus!

Aktuelle Berichte, Hintergründe, Interviews, (Aktions-) Ideen, Termine, Comics, etc. - erscheint seit 1990

4 Hefte im Jahr mit wechselnden Schwerpunktthemen z.B.:

Erschienen: * 1/00 Expo - No! * 2/00 Verkehr MoA/AfH * 3/00 Anti-Atom
* 4/00 Tauschringe * 1/01 Wirtschaft * 2/01 Gentechnik * 1/02 Gruppen-demokratie * 2/02 Tierschutz * 3/02 Klima * 4/02 Energie * 1/03 Wald
* 2/03 Mobilität heute * 3/03 Ökologie an Hochschulen * 4/03 Umweltschutz von unten * 1/04 Wasserökologie ...

Die Bundeskoordination Studentischer Ökologiearbeit (BSÖ) ist das Netzwerk von ASTen, USten, StuRas, Umweltgruppen, Öko- u. Verkehrsreferaten, Umweltinis und StudentInnen ...

Wir bieten außerdem: Aks, Seminare, Themenfaltis, spannende Aktivitäten und BundesökologieTreffen ...

Ich bin gespannt und möchte:

- Das FUI-HUI für Euro 10, -- / Jahr abonnieren
- Heft(e) Nr. _____ für je 2,50 Euro beziehen
- Kostenlos das nächste FUI-HUI als Probeheft
- Infos über die BSÖ e.V. / Themenfaltblätter, Seminareinladungen, etc.
- Bitte schickt mir eine Beitrittserklärung zu!

Schnippsel mit Deiner Adresse (inkl. Telefon und/oder email) ab an:

BSÖ e.V., c/o RefRat HU, Unter den Linden 6, 10099 Berlin
bsoe@studis.de, <http://www.bsoe.info>
Tel.: 030/20 93-17 49 (AB) Fax: -23 96



gen Radweg nicht zu benutzen, dann läuft er an dieser Stelle Gefahr mit sehr geringem seitlichen Abstand überholt zu werden. Dabei sind dann auch noch die Autofahrer der Meinung, dass Radfahrer auf den Radweg gehören. Durch eine ordentliche Überleitung am Ende des eigentlichen Radwegs (also in der Höhe Lemsdorfer Weg) sind solche Missverständnisse vermeidbar. Die Radfahrer würden außerdem nicht dazu verleitet einen ungeeigneten und vor allen Dingen gefährlichen „Radweg“ zu benutzen, sondern könnten sich gleich mit den Autos auf der Fahrbahn arrangieren. Dies tun im Übrigen

Ein soziales Forum gegründet !?!

jes Bisher hatte die Vorbereitungsgruppe für ein Magdeburger Sozialforum schon für den europäischen Aktionstag am 3. April mit einer Aktion in der Innenstadt am 27. März mobilisiert und eine eigene Internet-präsenz unter „www.magdeburgersozialforum.de“ eingerichtet.

Nach monatelangen Diskussionen um ein gemeinsames inhaltliches Gründungsdokument, um eine Arbeitsgrundlage zu haben, hatte sich die „Vorbereitungsgruppe für ein Magdeburger Sozialforum“ aber nun entschieden, die offizielle Gründung zu vollziehen.

Diese fand am 8. Mai mit einem ganztägigen Aktionstag statt.

Unter dem Motto "Wir sind immer noch das Volk - Jetzt gegen die Agenda 2010!" begann der Tag mit dem Bau einer „Mauer der sozialen Grausamkeiten“ aus Kartons, auf denen einzelne Kritikpunkte an der neoliberalen Politik geschrieben wurden. Um fünf vor 12 rissen dann direkt auf dem Breiten Weg aktive BürgerInnen die Mauer nieder, um ihren Widerstand gegen diese Politik zu verdeutlichen.

Die Interessierten zogen danach in den Rotehornpark, wo das weitere Programm fortgesetzt wurde. Für das leibliche Wohl war mit einem Getränkestand und durch eine Mahlzeit der Magdeburger Volkküche USK gesorgt.

Zum Auftakt des Rahmenprogramms sorgte

das satirische Schülerkabarett „Die Einsteinen“ für Erheiterung und Nachdenken. Insbesondere ihre kritischen Stücke wurden von den knapp 100 Besuchern begeistert aufgenommen.

Nach dem Kabarett wurde erst einmal umgebaut, um eine Diskussionsrunde zu ermögli-



chen. Dort stellten dann ein paar Menschen, die sich schon länger mit der Problematik beschäftigen, ihre Kritik an der momentanen Politik und mögliche Lösungen dar. In einer Diskussion wurden dann viele Ideen und Gemeinsamkeiten gefunden.

Gegen Abend wurde dann der offizielle Gründungsbeschluss mit vielen Luftballons gefeiert.

Bleibt zu hoffen, dass das Sozialforum auch noch einiges mehr verändern wird. Kontakt bekommt ihr per E-Mail unter kontakt@magdeburgersozialforum.de oder auf der Homepage.

Aufenthaltsverbot war rechtswidrig

ACN Am 25. März entschied das Verwaltungsgericht Lüneburg, dass ein flächendeckendes Aufenthaltsverbot, das u.a. gegen mehrere Magdeburger AtomkraftgegnerInnen verhängt worden war, rechtswidrig war.

Drei Jahre zuvor, beim ersten Castortransport nach dem Kontaminations-Skandal, hatte die Polizei zwei AktivistInnen (sowie uns bekannt) verboten, fast den gesamten Landkreis Lüchow-Dannenberg zu betreten. Sie waren von einer Polizeistreife mehrere Kilometer verfolgt und erst beim Überqueren der vermutlichen Transportstrecke angehalten worden. Dort wurde dann festgestellt, dass sich in dem PKW mit ortsfremdem Nummernschild Schlafsäcke und Sporttaschen befanden.

Die intelligenten Beamten schlossen daraus auf eine unmittelbare Gefahr. Schließlich

könnten sich die AtomkraftgegnerInnen an einem "Widerstandscamp" beteiligen und von dort aus Straftaten verüben. Dieser bestechenden Logik konnte sich das Gericht nicht anschließen. Die Polizei müsse schon etwas konkretere Gefahrenmomente vorweisen, wenn sie einen solchen Eingriff in die Grundrechte der AktivistInnen vornehmen wolle.

Die KlägerIn überlegt nun, trotz des Teilerfolges Rechtsmittel gegen das Urteil einzulegen. Denn der zweite Teil der Klage, der Antrag auch die Rechtswidrigkeit von mehreren Platzverweisen gegen AktivistInnen festzustellen, wurde nicht positiv beschieden. Hier wurde ein lokal und zeitlich beschränktes Aufenthaltsverbot (Platzverweis) erteilt, das mit dem Verstoß gegen das gültige Versammlungsverbot begründet wurde. Allerdings waren die Betroffenen in gar keiner Versammlung, sondern mit Fahrrädern einen Waldweg parallel zur Transportstrecke gefah-

Das Maß ist voll. - Sozialabbau stoppen! Gründungsdokument für das Magdeburger Sozialforum.

Seit Jahren wird uns verkündet, dass nun die Talsohle durchschritten sei. - Stattdessen steigt die Massenarbeitslosigkeit weiter an. Auch die Sozialversicherungen stehen vor gewaltigen Problemen. Jedoch nicht "Rentnerschwemme", "arbeitscheue Arbeitslose" oder eine vermeintliche "Kostenexplosion" sind Schuld, sondern eine anhaltende Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums von unten nach oben. In dieser schwierigen Situation werden von Regierung und Opposition täglich neue Konzepte präsentiert, mit denen die Krise angeblich überwunden werden kann. Der Wettstreit der Parteien um die radikalsten Eingriffe in das soziale Netz zeigt deutlich: Wir sind in einen Wechsel vom sozialstaatlich abgedeckerten zum hemmungslosen Kapitalismus eingetreten. Noch nie in der Geschichte der Bundesrepublik wurden in so kurzer Zeit so tiefe soziale Einschnitte vorgenommen wie heute. Was als "Reform" bezeichnet wird, entpuppt sich als blanker Sozialabbau. Doch dieser Sozialabbau wird weder die öffentlichen Kassen füllen noch Arbeitsplätze schaffen.

Wir sind entschlossen, uns dieser Entwicklung, die die Existenzgrundlagen unserer Gesellschaft bedroht, zu widersetzen:

- Wir sehen nicht tatenlos zu, wie der Sozialabbau vorangetrieben wird. Der Trend zur Umverteilung von unten nach oben muss umgekehrt werden!
 - Wir stehen für eine solidarische Gesellschaft und wenden uns gegen Versuche, die von Arbeitshetze und Sparwahn Betroffenen gegeneinander auszuspielen, gegen die Bestrafung von sozial Schwachen, gegen Zwangsarbeit und gegen Ämterchikane. Wir sind für die Sicherung einer menschenwürdigen Existenz für alle.
 - Wir fordern öffentliche Investitionen für Arbeit, Bildung, Kultur und Umwelt!
 - Wir fordern eine sozial gerechte Besteuerung von Vermögen!
 - Wir sehen uns als Teil einer weltweiten Bewegung gegen neoliberale Globalisierung und für internationale Solidarität.
- Alternativen sind möglich; aber nur, wenn wir darum kämpfen!

Alle Menschen, Gruppen und Organisationen, die diese unsozialen Verhältnisse nicht weiter akzeptieren wollen, sind eingeladen, sich am Sozialforum zu beteiligen. Dieses soziale Bündnis bildet eine Plattform, um Erfahrungen und Informationen auszutauschen und öffentlichen Protest zu organisieren. Uns vereint das gemeinsame Ziel; parteipolitische Interessen und Machtkämpfe haben im Sozialforum keinen Platz, ebensowenig wie nationalistische, rassistische und sexistische Positionen. Die Beschlussfassung in den Gremien des Forums findet grundsätzlich einvernehmlich statt. Nur wer aufgibt, hat verloren - eine andere Welt ist nötig!

ren...

Seit diesem Castor gab es viele weitere Transporte, gegen die auch MagdeburgerInnen aktiv waren. Eine Übersicht der damit zusammenhängenden Verfahren findet ihr auf www.antiatom.de/magdeburg/prozess.

Widerstand & Vision: (eine Fortsetzungs-Geschichte)

Geschichte der Umweltbewegung



In der letzten Ausgabe ging es um den Trend der Umweltbewegung zum Dialog und die damit verbundenen Probleme. Dies wird hier fortgeführt.

Dialog, konsensuale Prozesse und Mediationsverfahren dort, wo einfach ein "Nein" gefordert ist, schwächen nicht nur die Aktionsfähigkeit der daran Beteiligten, sondern rauben denen, die mit klaren Positionen öffentlichen Druck machen, einen großen Teil ihrer Durchsetzungskraft. Die jeweils Herrschenden können in "gute" und "schlechte" UmweltschützerInnen trennen. Zudem mildern solche Verfahren Hierarchien nicht einmal während ihrer Anwendung, auch wenn ihre BefürworterInnen das noch so oft formulieren. Die ModeratorInnen werden in der Regel von den jeweils Mächtigen bezahlt oder eingeladen, sie erhalten von diesen ihre Aufträge und Hinweise vor und nach den Treffen sowie in Pausen. Die ModeratorInnen sind SchiedsrichterInnen aus Gnaden der Mächtigen. Wenn sie Prozesse herbeiführen, die deren Position gefährden, müssen sie um ihren Job fürchten. Die jeweils Mächtigen nutzen die ModeratorInnen zu ihrer Unterstützung. Eine Ausnahme besteht nur dann, wenn kleine, unüberschaubare Gruppen gemeinsam eine Moderation beschließen und eine Person damit beauftragen.[1]

Welche bedeutende Anziehungskraft die demokratische Disziplinierung hat, zeigt sich in der Entwicklung ehemals radikaler Bewegungen in der Gesellschaft seit der Mitte der 90er Jahre. Die Ex-Jugendumweltbewegung, viele gewaltfreie Aktionsgruppen und andere politische Strömungen entwickelten sich zu BefürworterInnen und FörderInnen der neuen konsensualen Verfahren.[2] Ein Blick in die Fortbildungsprogramme, Veröffentlichungen, auf Kongresse usw. zeigt das deutlich.[3]

Im Original: Widersprüchlich scheint der BUND, der einerseits mit der Studie "Zukunftsfähiges Deutschland" einen Meilenstein der Enttradikalisierung setzte, dessen damaliger Vorsitzender Hubert Weinzierl aber 1995 im Heft "20 Jahre BUND" formuliert (S.6) [4]

Den Kompromiss machen wir, seit es eine Naturschutzbewegung gibt. Und aus dem Kompromiss zum Kompromiss bleibt natürlich am Schluss nur noch die Kapitulation. Ich kann keinen Kompromiss zwischen Leben und Tod machen...

Hinter jedem Problem eine neue Verordnung, ein bisschen korrigieren, ein bisschen mehr Grenzwerte, ein bisschen mehr Risikophilosophie. Letztlich führte das dazu, dass wir die Umweltzerstörung konsensfähig machen. Und das darf nicht passieren. Da glaube ich, hat die Umweltbewegung die dringende Aufgabe, wieder fundamental zu denken. Wenn wir es nicht machen, die Politik macht es sicher nicht.

Hubert Weinzierl in seinem Buch "Die Ökologische Offensive" (1991, Heyne, München, S.155)

...stellt sich für uns die Frage, ob wir uns vielleicht allzuoft mit kleinen Erfolgen haben abgeben oder in Verfahrensabläufe einbinden lassen, anstatt eine radikale Gegenkultur aufzubauen. Vielleicht war gelegentlich auch unser Vertrauen in die Politik falsch, weil wir nicht gewusst haben, wie wenig Handlungsspielraum die Politik in Sachen Umwelt überhaupt hat und dass längst die Banken und

Konzerne das Sagen haben.

Die BUND-Realität wirkt eher anders. Über Rudi Kurz, Koordinator des BUND-AKs zur Ökologischen Steuerreform, heißt es im Heft "20 Jahre BUND":

...die attraktiveren Diskussionspartner findet Rudi Kurz ohnehin bei Gewerkschaften und Unternehmen. "Wir müssen gemeinsam einen Weg finden, um die unvermeidbaren Anpassungen für die Gesellschaft möglichst schmerzlos zu realisieren. Nur dann wird ökologische Reformpolitik mehrheitsfähig." Dass dies gelingen kann, daran hat Rudi Kurz keine Zweifel.

Auszug aus "Anwälte der Natur" von Dirk Cornelisen (1991, C.H.Beck, München, S.57, 97, 152)

Anstatt mit allen legalen Mitteln Druck auf Gesetzgeber, Regierungen und Verwaltungen auszuüben im Interesse des Naturschutzes, lässt sich der BUND immer noch zu sehr auf die Rolle des weitgehend wirkungslosen Beraters des Staates ein...

Statt dessen nehmen auch die Mitglieder des Naturschutzbundes durch ehrenamtlichen praktischen Naturschutz staatlichen Stellen viel Arbeit und Verantwortung ab, zum Beispiel durch Kartierungen oder durch Stellungnahmen nach Paragraph 29 des Bundesnaturschutzgesetzes. Angesichts der minimalen Erfolge dieser Stellungnahmen gegen geplante Eingriffe in die Natur muss sich auch der Naturschutzbund fragen, ob er seine Energien nicht lieber auf die politische und die Öffentlichkeitsarbeit konzentrieren will.

Notwendig wäre schließlich auch eine ehrliche Analyse und Bestandsaufnahme der eigenen Stärken und Schwächen, der Erfolge und Misserfolge sowie der eigenen Möglichkeiten. Grundsätzlich müssten sich dabei die beiden Mitgliederverbände auch die Frage stellen, inwieweit sie sich nicht unfreiwillig vor den Karren des Staates spannen lassen. Damit ist gemeint, dass sie sich oft damit zufriedengeben, einen Eingriff des Staates in die Natur ohne großen Widerstand hinzunehmen und lediglich etwas "naturverträglichere" Vorschläge machen. So wehrten sich zum Beispiel die Verbände nicht mit allen Mitteln gegen den geplanten Bau einer Hochgeschwindigkeitsbahn von Frankfurt nach Köln, obwohl so eine Bahn nicht mehr umweltfreundlich ist. Statt dessen zerbrachen sich einige von ihnen den Kopf der Planer, indem sie "umweltverträglichere" Vorschläge für die Trasse dieses ICE machten...In allen diesen Fällen geraten die Verbände auf diese Weise leicht in die Gefahr, zum Alibi für den Staat zu werden nach dem Motto: "Die Naturschützer sind doch gefragt worden..."

Das Ziel war ca. 1997 erreicht, rechtzeitig zur rot-grünen Machtübernahme: Die Positionen beispielsweise im Bereich der "Ökologischen Steuerreform", Lieblingsthema des BUND, des DNR und des NABU-Präsidenten Jochen Flasbarth, wurden so verworfen, dass sie sogar von AEG (Daimler-Firma, d.h. nicht einmal der Automobilkonzern fürchtet die Vorschläge!), BAYER, dem Bayrischen Landtag, dem CDU-Bundestagsfraktionschef Schäuble, vom Bund Junger Unternehmer[5] und von einer parteiübergreifenden Gruppe junger Bundestagsabgeordneter (darunter siebenmal CDU, einmal F.D.P., fünfmal SPD, viermal Grüne und keimnal PDS) mitgetragen worden.[6]

Im BUND gab es über die Strategie der "Umarmung" zwischen Industrie, Politik und Umweltverbänden geteilte Meinungen. Wortführerin der Gruppe, die diese Annäherung wollte und dafür auch inhaltliche

Positionen aufgab, war die stellvertretende Bundesvorsitzende Angelika Zahrt, damals noch Mitglied der SPD[7] und im Jahr 2000 Nachfolgerin des BUND-Bundesvorsitzenden Weinzierl. Dieser vertrat in dieser Debatte den politisch entschlosseneren und unabhängigeren Weg, allerdings mit vielen Widersprüchen und nicht energisch für eine Durchsetzung im Verband.

1 - Tatsächlich gibt es deutlich bessere Verfahren, die aber nicht verbreitet werden - auch die Öffentlichkeits- und interne Bildungsarbeit steht unter der Kontrolle der Führungsgremien. Beispiele unter www.projektwerkstatt.de/von-unten.

2 - Besonders taten sich die Kurve Wustrow (eines der Zentren gewaltfreier Aktionen/Graswurzelbewegung) sowie die Bildungsgruppe für Ökologie und Selbstbestimmung (Verden-Projekt), später auch der Bundesverband Studentische Ökologiearbeit mit der daraus gegründeten Gruppe "Mobile Moderation" bei der Bildungsarbeit und Weiterverbreitung konsensualer Verfahren hervor.

3 - Auf einigen Kongressen, z.B. den jährlichen Jugendumweltkongressen, wurden alle Arbeitskreise "zwangsmodertiert", d.h. alle ReferentInnen bekamen eineN ModeratorIn, auch gegen ihren Willen. Auf dem Kongress 1997/1998 wurde die von der Kongressleitung eingesetzte Moderation des Entscheidungsplenums vom Plenum abgesetzt.

4 - Hubert Weinzierl ist insgesamt eine Person, an der die Widersprüche der damaligen Zeit gut aufzeigbar sind. Wenn er in Ruhe formulierte (Bücher, Reden), rief er zu kritischer Distanz gegenüber Staat und Markt auf. In seiner realen Politik zeigte er sich regelmäßig wenig durchsetzungsfähig gegenüber PolitikerInnen. Im Verband wurde er von den jüngeren ModernisiererInnen um Angelika Zahrt immer wieder überstimmt zugunsten von mehr Staats- und Marktnähe. Hinzu kommt noch, dass er seine kritische Distanz verbindet mit einer Bodenständigkeit, die stark konservative Züge trägt. Neoliberal oder konservativ - die zwei Strömungen des Beginns der 90er Jahre. Reich oder rechts?

5 - Die Aufzählung der SympathisantInnen fand sich im DNR-Papier zur Steuerreform (1997)

6 - Die Gruppe der Bundestagsabgeordneten kam aufgrund einer gemeinsamen Initiative der BUNDjugend und des CDU-Bundestagsabgeordneten Hermann Gröhe zustande (BUND-Pressemitteilung 8.12.89)

7 - Dr. Angelika Zahrt machte im BUND über den Arbeitskreis "Wirtschaft und Finanzen" Karriere und prägte schon von dort aus die Verbindung von Ökonomie und Ökologie.

aus: Jörg Bergstedt: "Widerstand und Vision 1: Reich oder rechts?"

Umweltgruppen und NGO's im Filz mit Staat, Markt und rechter Ideologie", IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation Frankfurt am Main - London, 2002

Forschungsreaktoren

sol Forschungsreaktoren bieten als Neutronenquellen eine wichtige Basis für Experimente der physikalischen Grundlagenforschung; auf der anderen Seite verwenden sie die Risikotechnologie Kernkraft und können eine Rolle in der militärischen Anwendung spielen. Anfang März nahm in Garching bei München der umstrittene FRM2 (Forschungsreaktor München 2) den Probetrieb auf. Neben dem FRM2 laufen in Deutschland noch drei weitere Forschungsreaktoren in Berlin, Geesthacht (bei Hamburg) und Jülich; mehrere andere wurden inzwischen wieder stillgelegt. Weltweit gibt es über 200 solcher Anlagen in 44 Ländern.

Diese Reaktoren dienen nicht der Weiter-



entwicklung der Kernenergie. Im Bereich der Kernspaltung zur Energiegewinnung sind die Grundlagen seit langem ausreichend geklärt. Technische Ausführungsvarianten von Kraftwerken werden von Firmen wie Siemens losgelöst von der physikalischen Forschung noch weiterentwickelt. In einigen Ländern spielen Forschungsreaktoren jedoch auch eine bedeutende Rolle in der Entwicklung und Produktion von Atomwaffen; in der Regel werden diese Reaktoren aber nicht gleichzeitig für die zivile Wissenschaft genutzt.

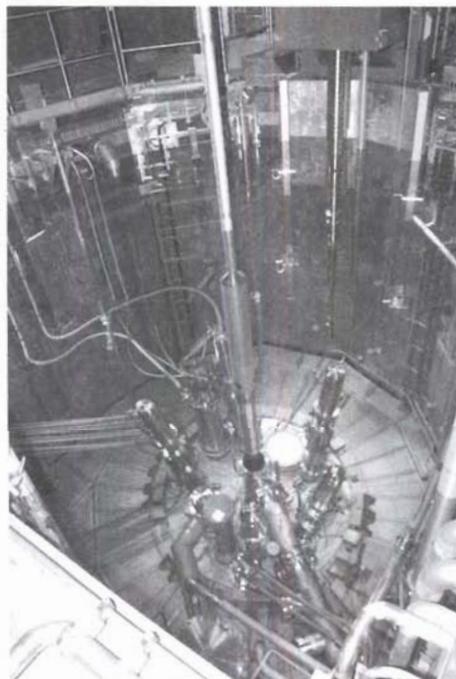
Zusätzlich gibt es in Deutschland einige Fachhochschulen, die für die Ausbildung von Kerntechnikern sogenannte Null-Leistungsreaktoren haben. Die Leistung von Kernkraftwerken wird in der thermischen Leistung, also der produzierten Wärmemenge, berechnet. Während dies bei Null-Leistungsreaktoren, wie der Name schon impliziert, nur einige Watt oder Kilowatt sind, handelt es sich bei Forschungsreaktoren um Leistungen im Bereich von 10 bis 70 Megawatt (Millionen-Watt) und bei Kraftwerken zur Stromproduktion liegt diese pro Reaktor im Gigawatt (Milliarde-Watt) -Bereich.

Die Forschungsreaktoren in Deutschland dienen wie erwähnt als Neutronenquellen. Dabei wird ein Teil der im Reaktorkern produzierten (und auch zur Aufrechterhaltung der Kettenreaktion notwendigen) Neutronen über Rohre nach außen geleitet. Mit diesen Neutronenstrahlen können dann Experimente durchgeführt werden. Trifft z.B. die Strahlung

auf eine Probe, so werden die Neutronen gestreut (abgelenkt). Das entstehende Streuungsmuster erlaubt Rückschlüsse auf den atomaren Aufbau der Probe. Mit langsamen Neutronen können auch atomare Bewegungen untersucht werden. Weitere Anwendungen liegen in der Untersuchung von Spurenelementen und der Aktivierung radioaktiver Proben für wissenschaftliche und technische Anwendungen.

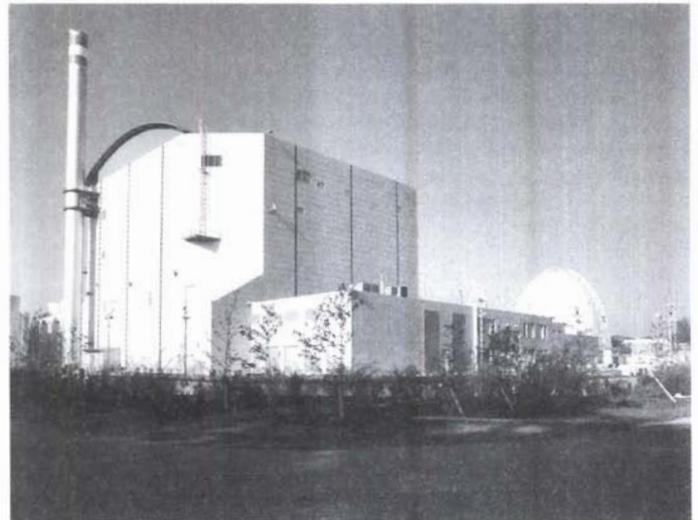
Neutronen haben im Vergleich zu anderen Strahlungsarten eine hohe Eindringtiefe und sind, wie ihr Name schon sagt, neutral, also nicht elektrisch geladen. Diese und andere Eigenschaften schaffen einen ganz speziellen Anwendungsbereich in der Grundlagenforschung, der durch andere Methoden ergänzt, aber nicht ersetzt werden kann.

Forschungsreaktoren haben, wie bereits erwähnt, eine weitaus geringere Leistung als kommerzielle Kraftwerke und enthalten deshalb viel weniger Brennstoff und produzieren vergleichsweise wenig Atommüll. Die Entsorgung des Atommülls ist jedoch auch für diese Reaktoren ungeklärt, wobei hier das drängendere Problem die enormen Abfallmengen aus der Stromproduktion sind. Weiterhin kön-



nen Sicherheitsrisiken nur minimiert und nicht völlig aus der Welt geschafft werden. Aufgrund der Anbindung an Forschungsinstitute sind die Forschungsreaktoren, besonders in München und Berlin, näher an Ballungsgebiete

als Atomkraftwerke. Der Reaktor des Hahn-Meitner Instituts in Berlin-Wannsee ist in einem Gebäude untergebracht, das nicht ausreichend gegen Flugzeugabstürze gesichert ist und das nukleare Inventar ist groß genug, um im Falle eines Anschlags durch die Freisetzung und Verteilung radioaktiver Stoffe eine erhebliche Verstrahlung zumindest in Teilen des Großraums Berlin hervorzurufen.



Der neue Reaktor in München ist aus baulicher Sicht weitaus besser gesichert, doch hier sind einige andere Punkte umstritten. Immerhin ist der FRM2 die erste Atomanlage in Deutschland, deren Bau nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl 1986 begonnen wurde, was zumindest eine symbolische Bedeutung hat.

Weitaus problematischer ist jedoch die Verwendung von hoch angereichertem Uran (HEU High-Enriched-Uranium) als Brennstoff. Hoch angereichertes Uran enthält eine Konzentration von über 90% Uran-235 (das in Kernreaktoren spaltbare Uran-Isotop); als niedrig angereichertes Uran (LEU Low-Enriched-Uranium) bezeichnet man Brennstoff mit einem Uran-235-Anteil von weniger als 20%. Während aus HEU relativ unkompliziert Material für den Bau von Atombomben produziert werden kann, wäre hierzu bei LEU eine umständliche und technisch aufwendige Anreicherung notwendig - eine Technik, die nur wenigen Ländern zur Verfügung steht.

Nun basiert die Forschung an Reaktoren auf einer hohen Intensität der Neutronenstrahlen, wofür kompakte Reaktorkerne gebraucht werden. War dies früher nur mit HEU zu realisieren, so wurde in den 80er Jahren speziell für Forschungsreaktoren kompakter Brennstoff mit LEU entwickelt. Im Rahmen der Bemühungen gegen die Weiterverbreitung von Kernwaffen sollte dieser die HEU Brennelemente in Forschungsreaktoren ersetzen. Für die deutschen Forschungsreaktoren fand diese Umstellung in den 90er Jahren statt; in Berlin z.B. zwischen 1997 und 2000 -

Ein Portrait: Mordechai Vanunu

weltweit ist dies jedoch längst nicht überall der Fall. Auch der neue Reaktor in Garching wurde unter der Kohl-Regierung nicht mit LEU geplant, obwohl die Planung in eine Zeit fiel, in der die weltweiten Bemühungen, die Umstellungen voranzutreiben, bereits im Gange waren. Um eine möglichst intensive Strahlungsquelle zu erhalten, wollte man auf die Option HEU nicht verzichten. Zwar hat Deutschland bereits 1954 erklärt auf die Entwicklung von Atomwaffen zu verzichten, doch hier eröffnete sich die Chance, im Bereich der Verwendung von LEU eine weltweite Vorreiterrolle zu spielen. Der Atomwaffen-Sperrvertrag garantiert den Unterzeichnern, die auf die eigene Entwicklung von Kernwaffen verzichten, die Unterstützung durch die Atomkräfte für die zivile Nutzung. Dies wird auch als Rechtfertigung für die Nutzung von HEU in Forschungsreaktoren genutzt.

Nach dem Regierungswechsel 1998 wurden die Pläne für den FRM2 nochmals zum Diskussionsthema. Die Genehmigung für den Betrieb mit HEU wurde am Ende nur unter der Auflage erteilt, nach einigen Jahren auf mittelangereichertes Uran (MEU Medium-Enriched-Uranium) umzustellen. MEU Brennelemente müssen jedoch erst noch entwickelt werden und auch sie wären (bei einer Uran-235-Anreicherung von etwa 50%) noch immer recht einfach für Atomwaffen verwendbar. Die Entwicklung und Verwendung des MEU würde deshalb ein falsches Signal an die Länder senden, für die eine Umrüstung auf LEU noch ansteht.

ZEITUNGEN IM ÖKOARCHIV

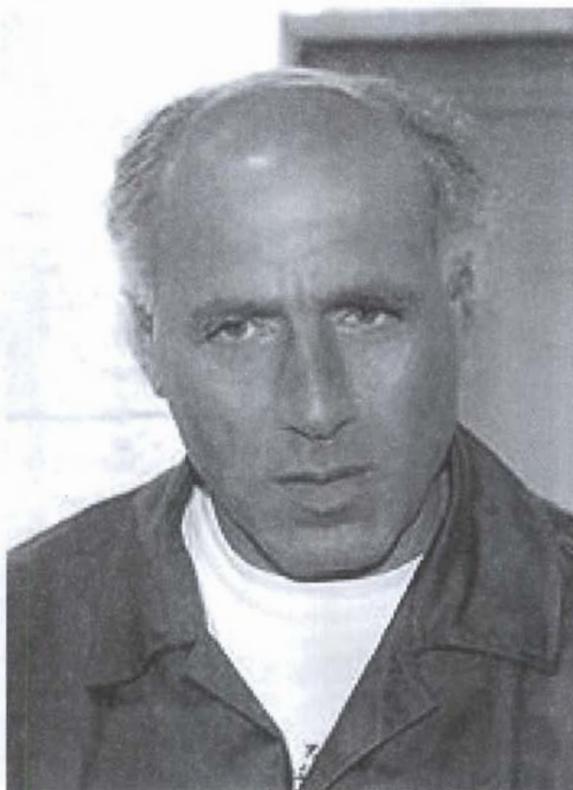
neben vielen Einzelheften enthält das Ökoarchiv regelmäßig erscheinende Zeitungen von

- Natur
- Greenpeace Magazin
- Robin Wood Magazin
- Regenwald Report
- Öko-Test
- Strahlentelex
- Anti Atom Aktuell
- Der Rabe Raff
- und viele andere ...

das Ökoarchiv ist eine Kooperation zwischen Greenkids und Blaue Welt Archiv (BWA).

ihr findet es in der Thiemstr. 13 und könnt es im Rahmen der Öffnungszeiten des BWA (mittwochs 17-19⁰⁰) oder nach

jol Am 22. April öffneten sich die Tore des Gefängnisses im israelischen Ashkelon für einen der bekanntesten Häftlinge des Landes, Mordechai Vanunu. Zu seiner Begrüßung ließen seine Unterstützer 18 weiße Tauben in den Himmel aufsteigen. 18 Tauben für die 18 Jahre, die er inhaftiert war; elf davon in Isolationshaft, weil er die Weltöffentlichkeit über das israelische Atomwaffenprogramm informiert hat. Von der Mehrheit seiner Landsleute wird er als Verräter verachtet, von der israelischen und internationalen Friedensbewegung jedoch als Held gefeiert.



Zwischen 1976 und 1985 hatte Mordechai als junger Techniker im israelischen Nuklearkomplex in Dimona (in der Negev-Wüste) gearbeitet. 1985 verlor er bei einer allgemeinen Entlassung seinen Arbeitsplatz. Vorher hatte er jedoch heimlich Fotos von den ihm zugänglichen Bereichen gemacht, denn mit der Zeit war ihm seine Rolle bei der Entwicklung und Produktion von Atombomben bewusst geworden und hatte in ihm einen Gewissenskonflikt hervorgerufen.

Der Reaktor in Dimona und eine unterirdische Anlage zur Abspaltung des Plutoniums wurden Ende der Fünfziger Jahre mit französischer Unterstützung gebaut. Obwohl die Amerikaner bald konkrete Ahnungen über den eigentlichen Zweck dieser angeblichen Textilfabrik hatten, gaben sie sich über Jahre mit Ausreden zufrieden und verzichteten weitgehend auf die Forderung nach internationalen Kontrollen, während sie dies bei anderen Ländern (siehe

Irak und Nordkorea) nicht duldeten. Als in den 80er Jahren auch Irak an einem Reaktor für „Forschungszwecke“ baute, übrigens auch mit französischer Technik, wurde die Baustelle durch die israelische Luftwaffe zerstört, um sicherzustellen, die einzige Atomkraft der Region zu bleiben.

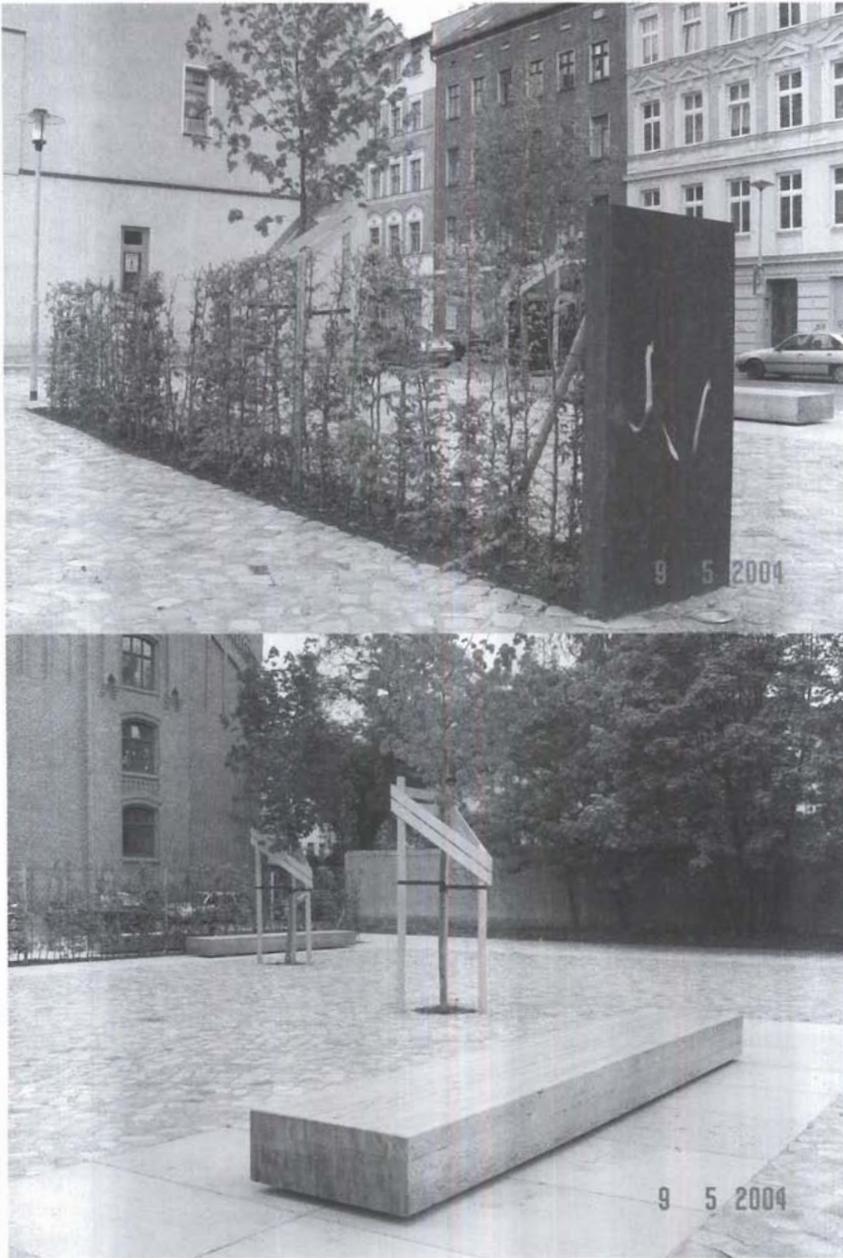
Offiziell zugegeben hat Israel seine nuklearen Kapazitäten jedoch bis heute nie, um internationale Kontrollen zu vermeiden. Mordechai Vanunu hat 1986 die weltweiten Spekulationen auch für die breite Weltöffentlichkeit zur Gewissheit gemacht. Er war nach seiner Entlassung nach Australien gereist und dort

zum anglikanischen Christentum konvertiert. Über politische Aktivitäten kam er in Kontakt mit der Londoner Sunday Times, denen er seine Geschichte erzählte. Im September 1986 zeigte er britischen Nuklearwissenschaftlern seine Fotos und berichtete von seinem Arbeitsplatz. Dies führte zu der Einschätzung, dass Israel zu diesem Zeitpunkt die Kapazität für 200 Kernspaltungsbomben hatte. Noch bevor der Bericht darüber am 5. Oktober 1986 in der Sunday Times erschien, wurde Mordechai vom Mossad, dem israelischen Geheimdienst, nach Rom gelockt und dort entführt. Wochenlang war sein Verbleib unklar. In Israel wurde er unter Ausschluss der Öffentlichkeit, Unterlagen über das Verfahren wurden erst in den letzten Jahren auch der Presse zugänglich gemacht, wegen Verrats angeklagt und verurteilt. Bis 1998 saß er in völliger Isolationshaft, da man behauptete, er sei weiterhin ein Sicherheitsrisiko.

Die Freude über seine Freilassung am 22. April dieses Jahres wurde jedoch von schweren Auflagen getrübt, obwohl er seit Jahren erklärt er könne keine weiteren Geheimnisse mehr verraten, da er bereits alles erzählt habe. Er bekommt in den nächsten Monaten keinen Pass und darf das Land nicht verlassen. Selbst seine Bewegungsfreiheit innerhalb Israels und die Möglichkeit sich mit Ausländern zu treffen wurden eingeschränkt. Diese Auflagen sind bitter, da er zwar vorerst im Gästehaus einer anglikanischen Kirche in der Jerusalemer Altstadt untergekommen ist, in Zukunft jedoch in die Vereinigten Staaten auswandern will, um dort ein neues Leben zu beginnen. Aus der amerikanischen Friedensbewegung erfuhr er während seiner Haftzeit viel Unterstützung. In Israel gibt es für ihn keine Zukunft; er kann sich dort auch deshalb nicht frei bewegen, da Morddrohungen gegen ihn ausgesprochen wurden. Der israelische Justizminister sah jedoch keinen Handlungsbedarf zur Gewährung seiner Sicherheit.

Die neue grüne Mitte Buckaus

at Den historisch gewachsenen Arbeiterbezirk Buckau im Herzen der Elbestadt Magdeburg ziert seit neuestem ein ökologisches Vorzeigeprojekt besonderer Art: Wo noch vor wenigen Monaten hässliche, zerklüftete Felder das adrette Stadtbild verunstalteten, verläuft nun die „Grüne Mitte“ Buckaus. Diese „Grüne Mitte“ ist das Ergebnis langjähriger sorgfältiger Planungsarbeiten, die zum Ziel hatten, unansehnlichen, wildbewachsenen Grund und Boden in ein hübsch gepflegtes naturbelassenes Kleinod zu verwandeln. Zaubrerhafte Arrangements aus rostbrauner Gartenarchitektur in Form von Altmetallblöcken und form schöne Leichtmetallabfallkörbe runden das geschmackvoll gestaltete Ambiente ab. Wo früher der arglose Sonntagsspaziergänger Gefahr lief, von einer unkontrolliert in den unordentlich wachsenden Fliedersträucher fliegenden Biene gestochen zu werden, empfängt den heutigen Besucher des Naturparadieses eine saubere Pflastersteinatmosphäre. Hier, in der „Grünen Mitte“ Buckaus, haben dank der sorgfältig geplanten und geteerten Flächen keine ungebändigten Insektenplagen Platz: Die als extrem keimübertragend bekannten Marienkäfer und die unansehnliche gemeine



Ameise wurden durch modisch ansprechende maronenbraune Vogelkästen ersetzt. Diese treten in einen künstlerisch anspruchsvollen Dialog mit den rostbraunen Metallstelen. Der Besucher kann in der „Grünen Mitte“ aufatmen: kein störendes Schmetterlingsgefalter, keine wilden Gänseblümchen, stattdessen farbechter grauer Stein und schnurgerade Symbolhecken. Die passend mittig gepflanzten sechs Bäume ergänzen den zeitgerechten Betonlook. Wo einst parasitäre Grasbüschel und unpassend sprießende Sonnenblumen wucherten, dürfen wir uns heute an der „Grünen Mitte“ erfreuen. Unverständlich ist daher das ewiggestrige Gejammer einiger Radikalökos, die behaupten, der ungezügelt anarchische Wildwuchs sei den stadtplanerisch ausgereiften Baumaßnahmen der „Grünen Mitte“ vorzuziehen. Die „Grüne Mitte“ sollte gerade solche Fanatiker dankbar stimmen, denn nach dem „Grünen Punkt“ hat die Landeshauptstadt alles daran gesetzt, ein ähnlich erfolgreiches ökologisches Projekt zu entwickeln. Wir alle sollten stolz sein auf unsere Stadt, ja, meine Damen und Herren, stolz. Denn nur wer stolz ist, wird auch in Zukunft die „Grüne Mitte“ als das erkennen was sie ist: Das ökologische Highlight einer Stadt im Aufbruch. Möge es auch weiterhin solche Projekte geben.

terhin solche Projekte geben.

Auf zur nächsten Runde!

sb Nachdem die Naturschutz-Kampagne im vergangenen Jahr auf so positive Resonanz gestoßen war, wird es auch 2004 wieder spannende Veranstaltungen zu verschiedenen Themen des Naturschutzes geben.

Bereits im Februar starteten wir einen mutigen Versuch und luden zu einer Spurensuche in die Elbwiesen von Buckau ein. Es gehört wohl etwas mehr Überzeugungskraft dazu, um Menschen an einem Wintertag für einen Ausflug in die freie Natur zu begeistern, denn leider waren wir bei dieser Exkursion ganz unter uns.

Aber mittlerweile ist ja der Frühling ins Land gezogen und lädt zum Aufenthalt im Freien ein.

Deswegen stehen im Juni gleich zwei Naturschutz-Veranstaltungen auf dem Plan.

Am 5. Juni laden wir zu einer Vogelarten-Bestimmung an den Schrottestau in Diesdorf ein. Anhand der Vogelstimmen wollen wir herausfinden, welche gefiederten Freunde an dem Feuchtbiotop beheimatet sind. Aber nicht erschrecken: Weil Vögel im Allgemeinen ziemlich frühaufsteher sind, können auch wir nicht lange in den Federn liegen, wenn wir ihren morgentlichen Gesängen lauschen wollen. Daher treffen wir uns bereits um 3.30 Uhr an der Endhaltestelle der Linie 6 und wandern dann gemeinsam zum Schrottestau. Wir sind schon sehr gespannt, wie viele Vogelfreunde sich zu dieser frühen Stunde einfinden werden.

Wer seinen Tag lieber etwas später beginnt, ist auch am 20. Juni herzlich willkommen uns auf unserer Radexkursion nach Hundisburg (in der Nähe von Haldensleben) zu begleiten. Unser Ziel ist der Schlosspark, ein weitläufiger Naturpark, in dem auch ein interessanter Naturlehrpfad angelegt ist. Los geht es um 10.00 Uhr ab Magdeburg. Der genaue Treffpunkt steht bisher nicht fest, da wir uns noch nicht auf die schönste Strecke einigen konnten. Er ist aber rechtzeitig über unser Info-Telefon unter 0162/7868204 zu erfragen.

Übrigens ist der 20. Juni auch der Autofreie Sonntag. Also hinauf auf den Drahtesel und gemeinsam ins Grüne geradelt! Wir freuen uns

Vogelperspektive

jol Durch die Kombination von Karten mit Satellitenfotos, Luftbildern und Texten verfolgt „Der Große Deutschland Atlas“ des Bertelsmann Verlags ein einzigartiges Konzept. Ein übersichtlicher Aufbau und ein ansprechendes Layout sowie mehrere hundert Farbfotos von durchgehend sehr guter Qualität machen ihn zu einem schönen Buch zum Stöbern und Entdecken. Durch Gewicht und Format ist es aber auf alle Fälle kein Buch zum Mitnehmen, sondern ein Bildband für zu Hause, der leider auch nicht in jedes Bücherregal passt. Der Preis von Fünfzig Euro ist jedoch sehr stattlich.

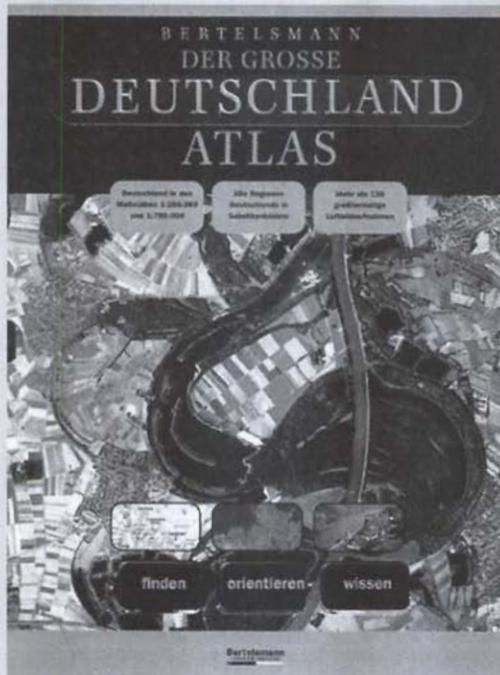
Im ersten Teil des Buches werden acht Satellitenfotos, die Deutschland flächendeckend darstellen, den exakt entsprechenden Karten des Formats 1:750.000 gegenübergestellt. Leider wurde hier und auch bei den folgenden detaillierteren Karten offensichtlich auf einen Autoatlas zurückgegriffen, bei dem Autobahnen sowie Bundes- und Landstraßen durch ihre Breite und Farbe ins Auge stechen, während z.B. Bahnstrecken aufgrund der Farbwahl weniger auffällig sind. Gerade in der Zusammenstellung mit den Satellitenfotos wären geographische Karten besser geeignet.

Die Satellitenfotos bieten eine sehr interessante Perspektive. Bei ihrer Betrachtung fallen einem recht schnell gelblich/weiße und braune Flecken auf. Erstere sind eindeutig Tagebauten zuzuordnen (vor allem in der Lausitz), die auf den Karten jedoch überhaupt nicht von der restlichen Landschaft zu unterscheiden sind. Die etwas dunkleren Flecken lassen sich anhand der rot gepunkteten Markierung in den Karten als Sperrgebiete, d.h. Truppenübungsplätze, identifizieren. Die größten sind dabei die Colbitz-Letzlinger-Heide nördlich von Magdeburg und die Kyritz-Ruppiner-Heide bei Wittstock in Mecklenburg-Vorpommern. Beide werden derzeit weiter ausgebaut und modernisiert. Sie hinterlassen in der Landschaft großflächige Narben inmitten von Waldgebieten; die Kyritz-Ruppiner-Heide liegt außerdem direkt neben der malerischen Mecklenburgischen Seenplatte. Auch Flughäfen sind noch zu erkennen, während die übrige Verkehrsinfrastruktur in diesem Format kaum zu finden ist (wie erwähnt in den Karten aber viel Platz einnehmen).

Durch die Satellitenfotos wird einem auch klar, wie sehr Mitteleuropa von Kulturlandschaften geprägt ist. Die unter-

schiedlich bewirtschafteten Felder bieten zwar ein interessantes Muster, dominieren jedoch auch das Bild, während größere Waldgebiete spärlich und vor allem auf die Mittel- und Hochgebirge oder Seengebiete begrenzt sind. Auffällig ist, dass in Ostdeutschland die zusammenhängenden landwirtschaftlichen Flächen weitaus größer sind als im Westen. In Süddeutschland wiederum prägen verstärkt gewundene Flusstäler die Landschaft.

Auch viele Kleinstädte sind mit etwas Geduld noch auszumachen. Man kann auch versuchen die Route der letzten Radtour anhand von Flüssen und Städten nachzuvollziehen. Die Satellitenfotos bieten also viele Entdeckungsmöglichkeiten aus einer völlig neuen Perspektive.



Den weitaus größeren Teil des Atlas machen jedoch Karten des Formats 1:125.000 aus, bei denen leider auch die Straßen dominant sind. Hier sind jeweils mehrere kleinere Ausschnitte markiert, denen im folgenden jeweils eine Doppelseite mit Luftbildern, Farbfotos und einführenden Texten gewidmet sind. Dargestellt werden dabei wichtige Städte, Industrieanlagen und Kultur- aber auch einige Naturlandschaften. Städte aus der Luft betrachten und bekannte Orte suchen über die Struktur von Altstädten mit denen der modernen Siedlungen vergleichen - es bieten sich verschiedene Möglichkeiten die Bilder

zu erkunden. Ein kurzer Text bietet jeweils eine kurze Einführung und weitere Kommentare beschreiben markante Punkte auf den Bildern und die zusätzlichen Detailfotos. Die geschichtlichen Einblicke bieten zumindest einen groben Einblick und die Grundlage für den Vergleich von verschiedenen Orten.

Rundlingsdörfer im Wendland, der Grenzstreifen, Spreewald, Oderbruch und Brocken sind einige Beispiele für diese Luftbilder. Jedoch wurden auch der Nürburgring, Skipisten bei Oberhof, die Transrapidteststrecke, die Meyer-Werft in Papenburg, das BASF-Stammwerk in Ludwigshafen, Tagebauten und das AKW-Grundremmingen porträtiert. Bei letzterem scheint der beschreibende Text vollständig einer Werbebroschüre des Kernkraftbetreibers entnommen zu sein und ist entsprechend unkritisch. Auch bei den anderen Beispielen fehlt eine kritische Auseinandersetzung mit ökologischen Folgen fast vollständig. Nur für die Tagebauten wird eine umweltbeeinträchtigende Auswirkung und daraus resultierende Kritik an diesen Projekten überhaupt erwähnt.

Zu Magdeburg gibt es neben einem Luftbild der Stadt sogar eine Fotomontage mit den Überflutungsgebieten der Jahrhundertflut 2002. Nicht ganz korrekt ist die Behauptung, das Pretziner Wehr sei zur Rettung der „akut gefährdeten“ Magdeburger Altstadt (die im Gegensatz zu vielen anderen Stadtgebieten oberhalb der Gefahrenzone lag) gezogen worden. Auch der Deichbruch bei Heyrothsberge ist nicht erwähnt, obwohl seine Auswirkungen auf der Fotomontage sichtbar sind.

Fazit: Dieser Atlas ist sehr anschaulich, wobei die Texte an einigen Punkten relativ einseitig sind. Der Fokus liegt eindeutig auf den urbanen und technischen Landschaften, die auch durch die schönen, glänzenden Fotos in ein gutes Licht gerückt werden. Es werden aber auch einige sehr eindrucksvolle Naturgebiete vorgestellt. Ein gutes Buch zum Stöbern und für einen kurzen Einblick in Gegenden, die man noch nicht kennt oder nach einem Besuch einmal aus einer anderen Perspektive sehen möchte, aber keine Quelle für Hintergrundinformationen.

„Der große Deutschland Atlas“

Bertelsmann Lexikon Institut

2003 Wissen Media Verlag, Gütersloh/München

ISBN 3-577-13531-X

EUR 49,95

Ich abonniere ab sofort das „grüne blatt“ für ein Jahr!

Bitte schickt mir jeweils ein Exemplar (4,-EUR/Jahr) 10 Exemplare (10,- EUR/Jahr)

Ich habe Briefmarken / Bargeld beigelegt. Schickt das grüne blatt bitte an:

Name Anschrift

grünes blatt

Ausschneiden und ab an: grünes blatt, Postfach 32 01 19, 39040 Magdeburg



**Ich
will
Abo
!!!**

Hans-Peter Gensichen: tun - lassen

fb Der Theologe Gensichen, aktiver Umweltschützer aus DDR-Zeiten, wirft mit seinem Buch viele Fragen auf. Am verwunderlichsten erscheint seine Auffassung, die gesellschaftliche Entwicklung von einigen radikalen Ökos, die bewusst ökologisch leben wollten und die grundsätzlich in Frage gestellt haben, hin zu Umweltschutz als unbewusster Mainstream, der wenig konsequent, aber dafür massenhaft auftritt, sei positiv zu bewerten.

Diese Darstellung zum Beginn des Buches wird in den folgenden Kapiteln relativiert. Zwar versucht Gensichen immer zu beleuchten, was an einzelnen ökologischen Verhaltensweisen oder Forderungen positiv und was kontraproduktiv ist; dadurch ergibt sich aber eher der Schluss, dass jetzt mehr als je konsequentes und bewusst ökologisches Handeln nötig wäre. Denn wir stehen vor verschiedenen Ökoko-katastrophen bzw. leben längst darin. Da kann schlecht argumentiert werden, dass die Leute zu bequem für grundlegende Änderungen sind. Vielmehr zeigt sich, dass das Bewusstmachen der Konsequenzen des Handelns der letzten und aktuellen Generationen notwendig ist. Sollen

Gefahren wie der Klimawandel oder das Super-GAU-Risiko abgewandt werden, hilft kein seichter Umweltschutz. Da sind sofortige Abschaltungen und CO₂-Einsparungen von mindestens 80% in den Industrieländern nötig.



Abgesehen von diesem Grundtenor bildet das Buch eine ungewöhnliche aber interessante Abhandlung von Umweltfragen, die versuchen nicht nur ein Thema für sich, sondern im Zusammenhang zu betrachten. Es geht da um ökologisches Wohnen und soziales Miteinander, Naturheilkunde, Naturmodelle etc.

Interessant sind Gensichens Ansichten zur Lokalen Agenda: "Ich habe Schwierigkeiten mit Lokalen Agendas. Nicht wegen der Themen. Aber wegen der Art, wie das BürgerEngagement 'von oben eingebunden' wurde". Er kritisiert auch Begriffe wie nachhaltige Entwicklung als schwammig. Leider geht er nicht auf das ein, was eigentlich im Rio-Papier steht: positive Aussagen zu Atomkraft und Gentechnik, Gleichberechtigung der Wirtschaft, kein Wort von Mitbestimmung der BürgerInnen.

Was auch auffällt, ist Gensichens Öko-Geschichtsbewusstsein, das erst im 20. Jahrhundert beginnt: "Die Natur, die Biosphäre, ist groß und kräftig. Sie kann alle menschlichen Aktivitäten in ihr aushalten. Erst Ende des 20. Jahrhunderts erkannten die Menschen, dass das anders geworden ist. Die Industrielle Zivilisation war so mächtig geworden, dass sie Natur zerstörte."

Das war aber keine neue Erkenntnis. Bereits im Mittelalter gab es erste Naturschutzerlasse, weil Raubbau einzelne Arten und ganze Biotope gefährdete. Womit Gensichen aber Recht hat, ist, dass eine "Umweltbewegung" erst verhältnismäßig spät entstand.

Etwas anderes was aufstößt, ist der unkritische Bezug auf den Antisemiten, Sozialrassisten und Frauenfeind Martin Luther. Warum all diese Charakterisierungen auf den in Kirchenkreisen gern genannten Christen zutreffen, belegen allein seine Schriften, in denen er gegen Juden und sozial Schwache hetzt und Frauen lediglich zum Gebären objektisiert.

Ebenso kritiklos erfolgt der Bezug auf den Rassist Rudolf Steiner. Spätestens das Wissen um seine "Wurzelsentheorie" mitsamt der Stigmatisierung von "Negern" und der Verherrlichung einer nordischen "Rasse" sollte gegen eine achtlose Erwähnung dieses Menschen sprechen.

Hans-Peter Gensichen: "tun-lassen. Ökologische Alltagsethik im 21. Jahrhundert"; projekte verlag 188, Halle/Saale, 2003. Preis: 19,50 EUR. 311 Seiten. ISBN: 3-937027-09-2

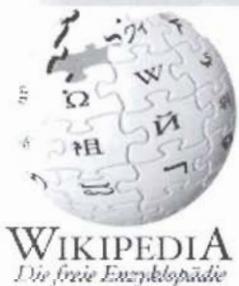
die freie Enzyklopädie:

www.wikipedia.de

jos Mal kurz einen Begriff nachschlagen wollen, aber nicht im Besitz eines teuren Brockhaus zu sein oder zumindest ein dtv-Lexikon zur Hand zu haben, ist für Menschen mit Zugang zum Internet heute kein Problem mehr - dank der Online-Enzyklopädie Wikipedia - und die ist kostenlos. Wie auch bei der Nachrichtenseite Indymedia kann hier auf Grundlage der GNU-Lizenz für freie Dokumentation (siehe Kasten) jeder seinen Beitrag leisten. Indymedia ist ein Online-Forum für unabhängige und freie Berichterstattung, das mit der globalisierungskritischen Bewegung entstanden ist. Dabei wird ohne kommerzielles Interesse der Austausch über von den etablierten Medien vernachlässigte Informationen ermöglicht. Die deutsche Seite (germany.indymedia.org) ist dabei nur ein Teil eines internationalen Netzwerks mit gleichen Projekten in vielen Ländern und Regionen. Während jedoch Indymedia stark auf Diskussionen ausgelegt ist und Moderatoren die eingehenden Beiträge nach Themen sortieren müssen, geht es bei Wikipedia um Hintergrundwissen. Trotzdem kann jeder Benutzer Artikel verändern und es funktioniert. Zu den Artikeln gibt es eine Historie der Änderungen, so dass Verunstaltungen wieder rückgängig gemacht werden können. Aus diesen „Versionen“ geht jedoch auch hervor, wie die Artikel durch die Zusammenarbeit vieler Leute entstehen. So kann der eine inhaltlich etwas beisteuern und jemand anderes ändert Grammatik oder Rechtschreibfehler.

Durch die Zusammenarbeit von Nutzern mit verschiedensten Spezialgebieten sind in der deutschen Version bereits über 70.000 Artikel enthalten. Die englische Seite wikipedia.org hat schon weitaus mehr Artikel und Enzyklopädien in

vielen anderen Sprachen befinden sich im Aufbau. Noch sind zwar immer wieder Lücken zu finden, doch die Themenbreite ist weit gefächert. Dabei sind die Naturwissenschaften bisher jedoch etwas besser vertreten. Ob Relativitätstheorie, Quantenmechanik oder manch noch spezielleres Thema der Physik - es finden sich fundierte Übersichten, natürlich auch zu Themen der Informatik. Im geschichtlichen, linguistischen und literarischen Bereich sind eher noch Lücken - eine unterschiedliche Nutzung des Mediums Internet in den verschiedenen Wissenschaften ist hier ersichtlich. Doch der Ausbau der Seite schreitet von Tag zu Tag fort.



Unschlagbar ist die Wikipedia bei der Aktualität. Weltpolitische Entwicklungen und Themen der aktuellen politischen Agenda, z.B. der Emissionsrechtehandel, sind nach wenigen Tagen eingearbeitet, während sie in einem gedruckten Lexikon erst in Jahren und auf CD-Roms auch erst nach einigen Monaten verfügbar wären - von den Kosten für den Nutzer ganz zu schweigen. Durch die Verwendung der freien GNU-Lizenz ist auf die Inhalte kein Copyright, womit einer Weiterverwendung keine Geschäftsinteressen im Weg stehen und niemand mit ihnen kommerzielle Interessen verfolgen kann.

Eine durchdachte Recherche- und Bearbeitungsstruktur erleichtert die Arbeit mit der Wikipedia und eine Vielzahl interner Querverweise hilft bei der Nutzung, während ein einfaches Design ohne viele Grafiken selbst bei langsamen Modemverbindungen schnelle Ladezeiten bringt. Bei vielen Artikeln sind auch ausgewählte Links aufgeführt. Damit kann man seriöse, weiterführende Informationen finden, wenn einen ein Thema stärker interessiert. Ein möglicher Ausgangspunkt bei Recherchen, wo Suchmaschinen wie Google in ihren Top-Ergebnissen immer massenweise kommerzielle

Freie Inhalte

Freie Inhalte, oft auch mit der englischen Bezeichnung **Open Content** tituliert, sind Schriftstücke sowie Bild- und Tonwerke, deren Weiterverbreitung ausdrücklich gewünscht ist. Oft wird dabei auch eingeschlossen, dass Veränderungen am Werk erlaubt sind. Freie Inhalte stellen damit eine Gegenposition zu Werken auf, bei denen der Schutz des geistigen Eigentums, insbesondere das Urheberrecht, der Verbreitung des Werks enge Grenzen auferlegt. Grundsätzlich entstehen freie Inhalte aus dem Gedanken, dass die rigide Einschränkung der Verbreitung von ihrer Natur nach immateriellen Gütern den Austausch von Wissen und Ideen behindere.

Ursprünglich entstanden ist dies aus der **Freien Software**, bei der die Quelltexte von Programmen im Original zur Verfügung gestellt werden und von anderen Menschen weiterentwickelt werden können und vor allem auch dürfen. Dies entstand als Konkurrenz zu den großen Monopolisten der Softwarebranche. Dafür wurde die **GNU General Public License** (Offene Lizenz) entwickelt. Nach der geltenden Rechtslage ist ein verändertes Werk nicht automatisch ebenso frei verwendbar wie das ursprüngliche Werk. Die dauerhafte Freiheit von Software, die unter die GPL gestellt ist, wird daher dadurch gesichert, dass alle aus dieser Software abgeleiteten Programme nur dann verbreitet und verändert werden dürfen, wenn sie ebenfalls an jedermann zu den Bedingungen der GPL lizenziert werden. Dieses Schutzverfahren nennt sich **Copyleft**, da es einen wichtigen Aspekt des Copyrights (bzw. Urheberrechtes) ins Gegenteil verkehrt.

Analog entstand, vorerst für Dokumentationen zur Freien Software, die **GNU**. Sie wird auch für andere Textdokumente, z.B. die Wikipedia, verwendet. Inzwischen gibt es auch verschiedene andere „freie“ Lizenzen. (dieser Text basiert auf Inhalten von www.wikipedia.de)

Datum	Veranstaltung	Info bei
24.-25.05.2004	Kräuterhexen-Seminar ab 12 ⁰⁰ Uhr	NAJU-LSA
24.05.2004	Treffen Morsleben-Gruppe MD 17 ¹⁵ Uhr im Greenkids-Büro	Morsleben-MD
24.05.2004	Hartz III und IV 18 ⁰⁰ Uhr in der Cafété	Falken-LSA
27.05.2004	Kreativ-Treffen zur Tabakkampagne 17 ³⁰ Uhr im Greenkids-Büro	Greenkids
27.05.2004	Leseabend: "Axel Hacke" 20 ⁰⁰ Uhr in der Cafété	Falken
31.05.2004	Aktion zum Welt-Nichtrauchertag	Greenkids
02.06.2004	Anatomie und Physiologie der Vögel Teil2 17 ³⁰ Uhr	Naturkundemuseum
02.06.2004	Infoabend zur Morsleben-Kampagne der Greenkids 20 ⁰⁰ Uhr im Thiembuktu	Greenkids
03.06.2004	Koordinationsstreffen zur Tabak-Kampagne 17 ¹⁵ Uhr	Greenkids
04.06.2004	Redaktionssitzung Herbst 2004 17 ⁰⁰ Uhr im Greenkids-Büro	grbl
05.06.2004	Vogelschau-Exkursion 3 ³⁰ Uhr	Greenkids
06.06.2004	Castor-Spieleabend 20 ⁰⁰ Uhr im Thiembuktu	ACN
10.06.2004	Seminartag zu Schacht Konrad 8 ³⁰ Uhr	AG Schacht Konrad
16.06.2004	Endlagerkonzepte und Beteiligungsverfahren 17 ³⁰ Uhr im Konrad-Haus	AG Schacht Konrad
19.06.2004	Morsleben-Workshop 14 ⁰⁰ Uhr im BUND-Seminarraum	Morsleben-Netzwerk
20.06.2004	Aktionstag Mobil ohne Auto	
20.06.2004	Fahrradexkursion zur Hundisburg 10 ⁰⁰ Uhr	Greenkids
24.06.2004	Inhaltstreffen zur Tabakkampagne 17 ³⁰ Uhr im Greenkids-Büro	Greenkids
25.06.2004	JUKSS-Vorbereitungstreffen	JUKSS
01.07.2004	31 Tage Ecotopia-Biketour	
12.-15.07.2004	Kanutour von Osterburg nach Schnakenburg 12 ⁰⁰ Uhr	NAJU-LSA
19.-23.07.2004	Survival-Camp in Blumenthal	NAJU-LSA
19.-24.07.2004	Konferenz "Zu Autofreien Städten IV" in Berlin (englischsprachig)	www.worldcarfree.net/conference
24.07.-01.08.2004	Sommer-Wendland-Camp in Reddebeitz bei Lüchow (Wendland)	www.sommerncamp-im-wendland.de
07.08.2004	12. Internationales Elbe-Saale-Camp bei der Fähre Barby	ELSA

Adressenliste: Regelmäßige Termine

AntiCastorMD

Tel.: 01 62-860 89 49
AntiCastorMD@gmx.de
www.antiatom.de/magdeburg

BI OFFENE HEIDE:

Helmut Adolf
Vor der Teufelsküche 12
39340 Haldensleben
Tel.: 03 904/4 25 95
Fax: 03 904/46 49 33

BlaueWeltArchiv & Thiembuktu:

Thiemstr. 13, 39104 Magdeburg
Tel.: 03 91/408 290 81 (BWA)
bzw. 400 33 67 (Thiembuktu)
Blaue-Welt-Archiv@web.de
<http://www.bwa.black-red.de>

BUND & BUJU:

Landesgeschäftsstelle
Olvenstedter Str. 10
39108 Magdeburg
Tel.: 03 91/54 33 361 (BUND)
bzw. 5 44 09 78 (BUJU)
bund.sachsen-anhalt@bund.net
www.bund-sachsen-anhalt.de

Infoladen-MD:

Vernetzung emanzipatorischer
Gruppen in Magdeburg
Infotelefon: 01 62-860 89 49
infoladen@magdeburg.gruenes-blatt.de
<http://magdeburg.gruenes-blatt.de>

NAJU Sachsen-Anhalt:

Landesgeschäftsstelle
Schleiufer 18a, 39104 Magdeburg
Tel.: 03 91/54 37 37 5
Fax: 03 91/56 19 349
mail@naju-lsa.de
www.naju-lsa.de

ÖZIM e.V.:

Harsdorfer Str. 49, 39110 Magdeburg
Tel.: 03 91/7 31 59-80
Fax: 03 91/7 31 59-82
oezim@t-online.de
www.oezim.here.de

Löwenzahn e.V.:

Thiemstr. 13, 39104 Magdeburg
Tel.: 01 62-860 89 49
mail@projekthaus-loewenzahn.org
<http://projekthaus-loewenzahn.org>

Umsonstladen MD:

Mo & Di 13⁰⁰-18⁰⁰
Do & Fr 13⁰⁰-17⁰⁰
Brandenburger Str.
[Lirumlarum]

Mahnwache gegen den Krieg:

montags, 17⁰⁰, Ecke Ernst-
Reuter-Allee/Breiter Weg
[Friedensbewegung MD]

ATTAC-Plenum:

2. Montag im Monat, 19⁰⁰,
eineWelt-Haus, Schellingstr.
[ATTAC]

Unabh. Sozialhilfberatung:

dienstags, 9⁰⁰ bis 13⁰⁰,
Thiembuktu
[bedarfsgerecht]

Blaue Welt Archiv (BWA):

mittwochs, 17⁰⁰ bis 19⁰⁰
[BWA]

Student. Antikriegsgruppe:

dienstags, 19⁰⁰, Latté dá,
Erzbergstr.
[Stud. AKG]

Sozialforum Magdeburg:

jeden 2. Mittwoch, 19⁰⁰,
eineWelt Haus, Schellingstr.
[SF MD]

Café im Thiembuktu:

mittwochs und sonntags, 20⁰⁰
[Thiembuktu]

FoodCoop

donnerstags 16⁰⁰-18³⁰, ÖZIM
[FoodCoop]

vegan/vegetarische Vokü:
freitags, 18⁰⁰, Thiembuktu
[USK]

Greenkids-Treffen:

1. Freitag im Monat, 18⁰⁰,
Büro
[Greenkids]

['solid]-Treffen:

1. & 3. Freitag im Monat,
20⁰⁰, Ebendorfer Str. 4
['solid]

Löwenzahn-Treffen:

3. Freitag im Monat, 18⁰⁰,
Thiembuktu
[Löwenzahn]

www.Termine-Online.NET

Portalseite für Veranstaltungen, Seminare, Aktionen, etc.

- Termine selbst eintragen
- individuelle Terminseiten einrichten und auf die eigene WebSite abstimmen

ATOMMÜLL-ENDLAGER MORSLEBEN: AUS DEN AUGEN AUS DEM SINN?



Morsleben ist eine Ortschaft an der Grenze von Sachsen-Anhalt zu Niedersachsen, in der Nähe von Helmstedt. Seit den 1970er Jahren wurde Atommüll im ehemaligen Salzbergwerk eingelagert.

Bis 1998 wurden über 36.000 Kubikmeter radioaktiven Abfalls in das Endlager verbracht. Der Müll stammt aus Forschung, Medizin und dem Betrieb von Atomkraftwerken.



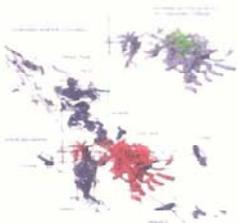
(c) Bundesamt für Strahlenschutz

Am Beispiel Morslebens zeigt sich, dass die Entsorgung der radioaktiven Abfälle, die beim Betrieb von Atomkraftwerken anfallen, nicht geklärt ist. Es besteht also nicht nur die Gefahr einer Katastrophe wie in Tschernobyl, wir vererben auch eine gefährliche Altlast an nachfolgende Generationen. Mensch muss bedenken, dass der Atommüll über einen Zeitraum gelagert werden muss, der die Dauer der bisherigen Menschheitsgeschichte übersteigt! Schon grundsätzlich ist eine sichere Entsorgung von radioaktiven Abfällen, die über Millionen Jahre strahlen können, schwer vorstellbar. Weder bezüglich tektonischer noch gesellschaftspolitischer Entwicklungen können zuverlässige Prognosen über einen so langen Zeitraum gemacht werden. Daher verbietet sich die Produktion solchen Materials eigentlich von selbst.



(c) Greenpeace

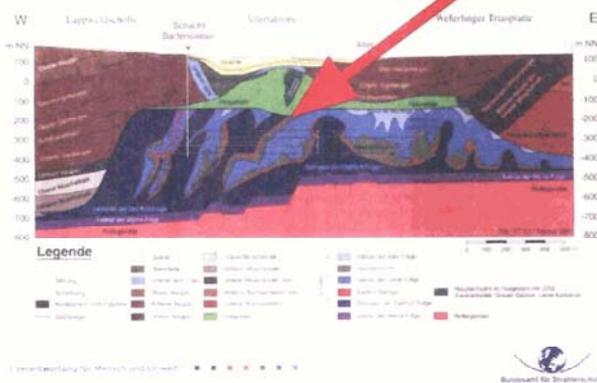
Doppelschichtanlage Bad Bramstedt-Mahn mit Zentralteil



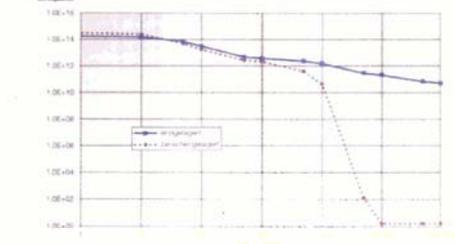
Die Stollen im Endlager Morsleben erstrecken sich über ein Gebiet von bis zu 5,6 km Länge und 1,4 km Breite und das bei einer Tiefe von bis zu 524 m. Das gesamte Hohlraumvolumen wird mit ungefähr 5,8 Mio. m³ angegeben. Eine kaum überschaubare Anlage!

Es gibt in Morsleben leicht lösliche Salzschichten, die den gesamten Salzstock durchziehen. Dadurch können Wasserwegsamkeiten zwischen dem Grundwasser führenden Deckgebirge und den radioaktiven Lagerstätten entstehen. In Morsleben ist also das, was die Langzeitsicherheit gewährleisten soll - die geologische Barriere - ungeeignet.

Schematischer geologischer West-Ost-Schnitt



Abklingen der Aktivität end- und zwischengelagerter Abfälle (logarithmisch)



Das Morsleben-Netzwerk hat sich zum Ziel gesetzt, den zuständigen Behörden im Stilllegungsverfahren „auf die Finger zu schauen“. Dazu sollen die wichtigsten Konzepte öffentlich diskutiert und auf Schwachstellen überprüft werden. Im Morsleben-Netzwerk engagieren sich u.a. VertreterInnen der Bürgerinitiative Morsleben, der AG Schacht Konrad, der Umweltorganisation Robin Wood, der Greenkids Magdeburg, der Bundeskoordination Studentische Ökologiearbeit und von der Naturschutzjugend und BUNDjugend.

Das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) stellte 1997 beim Umweltministerium Sachsen-Anhalt den Antrag auf Stilllegung des Endlagers Morsleben. Jetzt muss das Bundesamt den Nachweis der Langzeitsicherheit für die eingelagerten radioaktiven Abfälle erbringen. Denn nur wenn dies gelingt, darf der Atommüll in Morsleben bleiben. Deshalb entwickelt das BfS derzeit ein Stilllegungskonzept, und es bleibt abzuwarten, wie die Behörde angesichts der Probleme der Wasserzuflüsse, der Komplexität und Instabilität der Lagerstätte die Langzeitsicherheit nachweisen will.

Kontakt
Tel. 01 62/860 89 49
E-Mail: kontakt@morsleben-stillegung.de
Internet: www.morsleben-stillegung.de

